

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1928**

8 (5.1.1928) Abendausgabe

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1,50 RM. ... Einzelpreise: Verkaufsnummer 10 Pf., Sonntagnummer 15 Pf.

Badische Presse

und Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 5. Januar 1928.

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Hiergarten: Chefredakteur Dr. Walter Schneider...

Furchtbares Explosionsunglück in Berlin.

Fünf Tote, zwanzig Verletzte und acht Vermisste. — Ein fünfstöckiges Haus durch Explosion zerstört.

Die Ursache noch ungeklärt.

m. Berlin, 5. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Eine der entsetzlichsten Explosionskatastrophen...

Ueber das Unglück werden folgende Einzelheiten gemeldet: Das Haus Landsbergerallee 115/16 ist ein großes Gebäude mit zwei vorderen und einem hinteren Flügel...

Der Bericht eines Augenzeugen.

Ueber den Eintritt der Katastrophe macht, der in der zweiten Etage des Hauses Landsbergerallee 115 wohnende Kaufmann Abramowitsch folgende Mitteilung: Ich kam nachts gegen 12 Uhr nach Hause und sah, daß in dem Restaurant von Scheidhauer noch Licht brannte...

halten haben, sind von der Wucht der explodierenden Gase fortgeweht und Dufende von Metern zusammen mit den Hausmauern auf das freie Feld geschleudert worden.

ab; denn viele Angehörige und Verwandte der in dem Unglückshaus wohnenden Familien sind herbeigeeilt und suchen Gewißheit über das Schicksal der ihnen nahestehenden Personen zu erhalten.

Am schlimmsten hat die Explosion in dem Restaurant gewütet. Hier ist aber auch nicht der kleinste Gegenstand heil und unzerstört geblieben.

morgen um 10 Uhr erst konnte die Feuerwehr die Leichen des Paares und des noch lebenden Kindes bergen.

Überall im Haus sind die Bewohner der oberen Etagen dabei, ihre Habfeligkeiten zu bergen.

Die vermutliche Ursache.

Vorläufig läßt sich über die Ursache dieser furchtlichen Katastrophe nur mutmaßen. Feuerwehr und Baupolizei konnten vorläufig nicht mit Sicherheit sagen, ob eine Gasexplosion in den Kellerräumen die verheerende Wirkung hervorgerufen hat...

diese ungeheure Explosion durch Ammoniakgas erzeugt wurde. Es wird abzuwarten sein, zu welchen Schlüssen die Sachverständigen in diesem Falle kommen werden.

Da die Gefahr besteht, daß unter den Trümmern des eingestürzten Hauses immer noch Verletzte liegen, hat der Polizeipräsident zur Befreiung der Aufräumungsarbeiten heute vormittag den Einsatz von zwei Hundertschaften angeordnet...

Internationale Reparationskonferenz?

Ein großzügiger Plan.

Gemeinsame Lösung der Reparations- und Schuldenfrage.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

I.N.S. New York, 3. Jan. Ein großzügiger Plan für die gemeinsame Lösung der ganzen Reparations- und Kriegsschuldenfrage wird nach einem Sonderbericht des „Journal of Commerce“ in Washington vom Staatsdepartement selbst ausgearbeitet...

- 1. Festsetzung der Endsumme der Reparationen und zwar in einer erheblich geringeren Höhe, als sie den im Dawesplan vorgesehenen Annuitäten entsprechen würde. 2. Verkauf eines großen Betrages deutscher Obligationen...

interalliierten Schulden soweit herabsetzt, daß sie mit der Deutschland als tragbar auferlegten Endsumme übereinstimmen.

Auch in anderen Blättern wird die Diskussion über eine Revision des Dawesplanes fortgesetzt. Die „New York Herald Tribune“ läßt sich aus Washington melden: Der New Yorker Bankier Bernhard Baruch habe noch vor der Fertigstellung des Gilbert'schen Jahresberichtes der Regierung eine Denkschrift überreicht...

Russisch-rumänische Grenzzwischenfälle.

Feg. Bukarest, 5. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Sowjetrussische Banden drangen in rumänische Grenzorte ein, raubten und brandschafften sie und zogen sich nach einem Feuergefecht mit rumänischer Grenzgendarmarie zurück...

England und der Friedenspakt

„Unnützig und unpraktisch“.

Das Urteil der englischen Presse.

v.D. London, 5. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Mit Ausnahme der „Times“ und der „Daily Mail“, die sich darauf beschränken, die Vorschläge Kelloggs und die angebliche Antwort Briands ohne Kommentar abzuhandeln...

„Daily Telegraph“ findet, daß sich die amerikanischen Vorschläge nicht vertragen mit den Pflichten, die die Mitglieder des Völkerbundes zu erfüllen hätten.

Bei den Liberalen hat der amerikanische Staatssekretär keine bessere Presse. „Westminster Gazette“ fragt, warum denn die Amerikaner mit ihren schönen Absichten nicht in den Völkerbund eintreten.

Der sozialistische „Daily Herald“ endlich sagt die guten Absichten der Vereinigten Staaten würden natürlich überall mit der gehörigen Sympathie begrüßt werden, aber Briands vorsichtige Antwort sei bereits eine Mahnung...

An der Unglücksstätte.

Das Wohnhaus, das durch eine ungeheure Explosion — noch steht es dahin, ob Gas oder Ammoniak die Ursache gewesen ist — verflüchtigt und zum Teil vernichtet worden ist, bietet einen grauenerregenden Anblick.

Nach viel schlimmer sieht die Seitenwand des Hauses aus, die nach dem Bahngelände zu gelegen ist.

# Frankreich und Italien.

## Ein heikles Problem. — Die amtliche französische Ansicht.

Von unserem Pariser Vertreter  
**Dr. Friedrich Hirth.**

Ueber die Beziehungen der beiden Staaten wurden in den letzten Wochen so viele unrichtige Anschauungen verbreitet, daß es geboten schien, an zuständiger Stelle Erklärungen über die Haltung einzuziehen, die Frankreich gegenüber Italien einzunehmen gedenkt. Die französische Regierung ist in ihrer Politik gegenüber Italien vollkommen einheitlicher Anschauung. Wenn auch einige Mitglieder des Kabinetts Boicardé für den Faschismus größere Sympathien besitzen als andere französische Minister, so bedeutet dies nicht, daß die französische Außenpolitik von irgendwelchen Zu- oder Abneigungen gegen die italienische Innenpolitik beeinflusst wäre. Es besteht kein Zweifel, daß die französischen Rechtsparteien und deren Presse den lebhaftesten Willen bekunden, mit Mussolini zu einem Einvernehmen zu gelangen, während die Linksparteien und deren Zeitungen dem Abschluß von französisch-italienischen Abmachungen und sogar der Einleitung von Verhandlungen mit Rücksicht auf das innerpolitische System in Italien Widerstand leisten. Aber das französische Kabinett läßt sich bei der Festlegung des Verhältnisses zu Italien von diesen Rücksichten nicht leiten, sondern ausschließlich von der Erwägung, ob Vereinbarungen mit Italien möglich sind und ob sie für Frankreich nützlich seien.

Es kann niemandem entgehen, daß zwischen der letzten Rede Mussolinis vor dem Ministerrat und dem Tone, den seine Presse gegenüber Frankreich anschlägt, ein auffallendes Mißverständnis herrscht. Man will in Paris den Ursachen, die zu dieser Unstimmigkeit der Sprache in Italien führten, nicht nachgehen und erklärt, daß man sich amtlich ausschließlich an die Worte Mussolinis halte, und da diese verständlich geklungen hätten, bestünde kein Anlaß, um Verhandlungen auf diplomatischem Wege auszuweichen. Diese müßten sich freilich schwierig gestalten, weil Frankreich von Italien nichts zu fordern hat, während Italien die weitestgehenden Forderungen an Frankreich stellt. Volkstümlich unterrichtet ist man in Paris über diese Forderungen nicht, weil sie von Mussolini selbst niemals formuliert wurden. Man kennt nur die „Zehn Gebote“ der „Tribuna“, Forderungen, die als so maßlos erscheinen, daß sie als Grundlage für Besprechungen nicht in Betracht gezogen werden könnten. Das scheint das offizielle Italien auch gefühlt zu haben, weshalb aus den „zehn Geboten“ der „Tribuna“ fünf Gebote wurden, die das Pariser satirische Blatt, die „Liberté“, zweifelslos aus Rom inspiriert, veröffentlichte. Auch diese fünf Forderungen sind für Frankreich, was mit allem Nachdruck festzustellen sei, unannehmbar. In Rom beklagt man sich darüber, daß das Statut der Italiener in Tunis vortraglich von drei zu drei Monaten erneuert werde, während bis 1916 der Niederlassungsvertrag immer von zehn zu zehn Jahren abgesehen wurde. In Paris wird darauf hingewiesen, daß die Niederlassungsverträge bis 1916 ausdrücklich provisorischen Charakter hatten, so daß sie von Italien nicht als Präzedenzfall angesehen werden könnten. Ein endgültiger Vertrag wegen der Rechte der Italiener in Tunis sei niemals abgeschlossen worden. Heute blieben die Italiener in Tunis ohne Rücksicht auf die Zeit, während der sie sich dort aufhielten, Statu quo, und die in Tunis geborenen italienischen Kinder behielten die italienische Nationalität. Dieses Recht werde Einwanderern z. B. in Südamerikanischen Staaten nicht gewährt. Die dort geborenen Kinder würden de jure Argentinier, Brasilianer usw. Frankreich könne es nicht zulassen, daß es durch die Italiener in Tunis an Zahl noch mehr überflügelt werde, als dies bisher der Fall sei. Die Forderung der Italiener auf Erneuerung des Statuts, das bis 1916 in Tunis in Kraft war, hat demnach keine Aussicht auf Erfüllung.

Ein Recht Italiens auf die Vorherrschaft im östlichen Mittelmeer wird von Frankreich niemals anerkannt werden. Frankreich tritt für die Freiheit der Meere ein und kann Italien nicht garantieren, daß dieses im Mittelmeer eine Vorzugsstellung einnehmen solle. Anders steht es um die Adria. Italien besitzt alle Häfen an der West- und Ostküste mit Ausnahme weniger, die werden zugesprochenen dalmatinischen Häfen. Italien besitzt in der Adria eine starke Kriegsmarine, während die wenigen Torpedos und Unterseeboote, die Serbien nach Kriegsende abgetreten wurden, nicht in Betracht kommen. Wenn Italien eine Vorzugsstellung in Albanien verlangt, legt es den Beschluß der Völkerbundkonferenz vom Jahre 1921 falsch aus. Die in der Völkerbundkonferenz vertretenen Mächte erklärten, daß Italien ein Mandat zum Einschreiten in Albanien gegeben würde, falls die Unabhängigkeit dieses Staates von irgendeiner Macht bedroht werden sollte. Italien darf nach diesem Beschluß Frankreichs, Englands, Belgiens und Japans nur dann in Albanien einschreiten, wenn es dazu einen Auftrag erhalte und wenn die Unabhängigkeit Albanien gefährdet wäre. Italien kann aus diesem Beschluß nicht die Folgerung ziehen, daß es eigenmächtig in Albanien intervenieren dürfe. Die französische Regierung steht unerschütterlich auf dem Standpunkte, daß auf dem Balkan keine wie immer geartete Veränderung stattfinden dürfe, und daß die durch die Friedensverträge geschaffenen territorialen Zustände aufrecht erhalten bleiben müssen.

In der Tanagerfrage ist Frankreich nicht berechtigt, Italien Zugeständnisse zu machen. Tanager ist internationales Gebiet, weshalb eine Veränderung des Status nur mit Zustimmung Großbritanniens, Spaniens und Frankreichs erfolgen könnte. Eine Grenzberichtigung zwischen Tunis und Libyen, die Italien anscheinend wünscht, dürfte für letzteres wenig Interesse haben, weil es sich um ein Wüstengebiet handelt, das vollkommen ungeeignet wäre, eine italienische Einwanderung zu ermöglichen. Vollkommen ausgeschlossen ist eine Uebergabe des Mandates über Syrien an Italien. Die französische Regierung glaubt, daß Syrien früher oder später seine vollkommene Unabhängigkeit erlangen wolle, so daß die dortige Bevölkerung sich dagegen wenden würde, daß man eine neue Mandatsmacht einsetze, da die jetzige, nämlich Frankreich, zum Verschwinden bestimmt sei. Als Einwanderungsgebiet kommt Syrien nicht in Betracht, weshalb es Italien wirtschaftlich keinen Vorteil bieten könnte. Das Land ist überbevölkert, und wie schwer es Bevölkerungszuwachs verträgt, beweist die Tatsache, daß nach dem Kaiserlichen Frieden die Bevölkerungselemente, die aus der Türkei nach Syrien einwandern wollten, von der dortigen einheimischen Bevölkerung als höchst unerwünscht bezeichnet wurden, weil das Gebiet überbevölkert ist. Italien könnte sich demnach nicht darauf berufen, daß es den Uebergang seiner Bevölkerung nach Syrien abgeben könnte. Daß die italienische Regierung Sorgen hat, weil eine Einwanderung von Italienern nach Frankreich jetzt nur dann erfolgen kann, wenn diese Italiener Arbeitsverträge besitzen, versteht die französische Regierung. Aber sie muß sich gegen das Eindringen unerwünschter Elemente in einer Zeit schützen, da Frankreich von einer Arbeitslosenkrise bedroht ist. Die Einwanderungsfrage könnte übrigens nicht zwischen Frankreich und Italien allein gelöst werden. Es besteht internationaler Charakter, und nur eine internationale Konferenz mit Einschluß der Vereinten Staaten und der südamerikanischen Republiken könnte dieses ungeheure Problem lösen. Wenn Italien die Ausweisung von Italienern aus Frankreich verlangt, die hierher flüchteten, weil sie Gegner des Faschistenregimes sind, kann dieser Forderung nicht stattgegeben werden, weil Frankreich auf seinem Gebiete Herr ist und sich das Recht vorbehalten muß, seine innerpolitischen Angelegenheiten selbst zu entscheiden. Die Forderung Italiens nach Kolonialmandaten ist keine rein französisch-italienische Frage, sondern kann nur vom Völkerbunde gelöst werden. Es muß Italien überlassen werden, diese Angelegenheit zu einer ihm geeignet erscheinenden Zeit in Genf zur Sprache zu bringen.

Dieser Ueberblick über den Standpunkt der französischen Regierung läßt erkennen, daß die Verhandlungen, die der neue französische Botschafter in Rom, de Beaumarchais, Mitte Januar be-

ginnen soll, sich mühsam, schwierig und langwierig gestalten werden. Aber nur in dem Falle, daß diese Verhandlungen greifbare Ergebnisse zeitigten, würde eine Zusammenkunft zwischen Briand und Mussolini erfolgen. Daß dies noch vor der nächsten Tagung des Völkerbundes im März nächsten Jahres der Fall sein könnte, wird in Paris als ausgeschlossen erachtet. Ein so heikles Problem, wie das der französisch-italienischen Beziehungen, soll nach Auffassung der Pariser amtlichen Stellen mit aller Gründlichkeit und aller Sorgfalt behandelt werden.

F.H. Paris, 4. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach dem Willen der französischen Diplomaten sollen nicht nur französisch-italienische, sondern gleichzeitig auch italienisch-jugoslawische Verhandlungen stattfinden. Man legt in Paris größten Wert darauf, daß alle Konstellationen, die Italien derzeit

verwickelt ist, gleichzeitig ihre Lösung finden sollen, und es scheint, daß ein französisch-italienisches Abkommen nur unter der Bedingung unterzeichnet würde, daß gleichzeitig ein italienisch-jugoslawisches Abkommen zustande käme.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dadurch die Verhandlungen, die der neue französische Botschafter in Rom, de Beaumarchais, von Mitte dieses Monats an führen soll, nicht gerade erleichtert werden dürften. Man stellt sich aber in Paris auf den Standpunkt, daß französisch-italienische Abmachungen nicht ihre volle Auswirkung finden könnten, wenn nicht gleichzeitig die serbisch-italienischen Meinungsverschiedenheiten beseitigt wären.

Wenn Mussolini seine Zustimmung geben sollte, daß die beiderseitigen Verhandlungen gleichzeitig geführt werden sollen, würde die Pariser Regierung den jugoslawischen Außenminister veranlassen, nach Rom zu gehen, damit er selbst die Besprechungen mit Mussolini führt.

# Von dem Regen in die Traufe.

## Die Entkäufung im Elsaß. Ein unverjünglicher Kronzeuge für die französische Mißwirtschaft.

F.H. Paris, 5. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die royalistische, literale „Action Française“ veranstaltet eine Vortragsreihe unter dem Titel: „Am welchen Preis werden wir Franzosen das Elsaß bewahren.“ Der erste Vortrag wurde gestern abend von Herrn Eugen Käßmann gehalten, einem emeritierten Verwandten des einstigen deutschen Staatssekretärs und letzten Sprößling der großen Industriellenfamilie Käßmann, die gerade in den letzten Tagen mit der I G Farbenindustrie ein Kartell bildete. Käßmann war, wie er behauptete, bei Kriegsbeginn von einem deutschen Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden, weil er in der französischen Armee Dienst genommen hatte. Es verlohnte sich, einen Mann anzuhören, der alles tat, damit das Elsaß französisch werde. Ich wandte mich an die „Action Française“ mit der Bitte, mir die Anhörung der Vorträge zu gestatten unter dem ausdrücklichen Hinzufügen, daß ich darüber an die „Badische Presse“ berichten wolle. Der Führer der „Action Française“ Charles Maurras hat meine Anwesenheit zugelassen.

Käßmann gab in seinem Vortrag der schweren Entkäufung Ausdruck, die die Elsaßler nach ihrer Rückkehr nach Frankreich empfanden. Er schloß von seinen Erörterungen alle politischen Fragen aus und beschränkte sich darauf, die schreienden Mißstände in der Verwaltung und im Wirtschaftsleben zu schildern, denen er die Hauptursache der Verzerrung im Elsaß zuschreibt. An die französischen Verwaltungsmethoden könnten sich die Elsaßler unmöglich gewöhnen, weil sie nicht zur Erleichterung, sondern nur zur Verschleppung der wichtigsten Angelegenheiten führten, da die französische Verwaltungsform veraltet sei und in Routine erliste. Käßmann schilderte dann die schweren Mißstände im Eisenbahnwesen und Kanalwesen. Als 1871 das Elsaß an Deutschland fiel, gab es dort etwas mehr als 800 Kilometer Eisenbahntrecken, 1918 weit über 2000 Kilometer. Die Elsaßler beklagten sich darüber, daß sie die Ueberschüsse aus dem Bahnbetrieb an das Reich abführen mußten; aber kaum waren die Eisenbahnen französisch geworden, als das Elsaß aus dem Regen in die Traufe kam. Ihre Bahnen wurden vollkommen vernachlässigt, aber die Ueberschüsse mußten sie an den französischen Staat abführen, der damit das Defizit der übrigen französischen Staatsbahnen deckte. Tugend eine Verbesserung im Eisenbahnverkehr erfolgte seit 1918 nicht mehr, vielmehr nur Verschlechterungen, weil das Bahnwesen so umgestaltet wurde, daß nicht mehr Straßburg der Mittelpunkt des Verkehrs ist, sondern Paris der Mittelpunkt wurde. Außerordentlich ergötzlich war Käßmanns Schilderung der Kanalfrage. Alle Geset-

zentwürfe, die der französischen Kammer in dieser Angelegenheit seit 1919 vorgelegt wurden, blieben unerledigt. Tugend ein Verständnis für die Bedeutung der Kanalarbeitsarbeiten konnten selbst die dringenden Hilferufe der gewiß patriotischen Handelskammer von Reich nicht hervorgerufen. Der Versailler Vertrag hatte den Franzosen sechs Millionen Tonnen Flußschiffraum zugebracht, das dreifache dessen, was sie auf allen anderen französischen Strömen zusammen genommen besaßen. Aber eine richtige Bewertung dieses kostbaren Schiffsmaterials erfolgt in keiner Weise. — Käßmann wird in einem zweiten Vortrag die Schilderung der wirtschaftlichen Beschwerden der Elsaßler fortsetzen.

Die Verzerrungen dauerten auch gestern an. Ein Eisenbahnarbeiter, Losstein, der ein bekannter Autonomist sein soll, erhielt einen Haftbefehl. Militärbehörden haben sich mit dem Fall des Pfarrers von Westhofen beschäftigt, der drei Mal die Annahme seiner Mobilisierungsmatrikel ablehnte. Das „Journal d'Alsace et de Lorraine“, das bekannteste unter den hanoverschen Blättern, gab in seiner gestrigen Nummer zu, daß gewisse Einzelheiten, die den Elsaßlern vorgeworfen werden, gar nicht ernst zu nehmen seien, sondern höchstens Seiterteil hervorrufen könnten. Aber die Autonomisten hätten sich selbst ernst genommen. Ihre Mobilisierungspläne wiesen deutschen Ursprung auf. Der frühere deutsche Hauptmann Dr. Kof habe seine strategischen Kenntnisse verwendet, um geheime Gesellschaften zu gründen. Die Autonomisten hätten auch in allen Verwaltungsstellen Spione gehabt, was angeblich unbedingt feststehen soll.

Das „Echo de Paris“ ist über die ganze Angelegenheit in der größten Verlegenheit. Es weiß sehr genau, daß die autonomistische Bewegung nicht zuletzt religiösen Charakter hat. Das „Echo de Paris“ ist das Blatt der Föderation Catholique, und dem Leiter dieser Föderation, dem General Castelnau wird von den französischen Linksparteien immer wieder vorgeworfen, daß er es gewesen sei, der die elsässischen Klerrikalen gegen Frankreich aufgehetzt hätte. Das „Echo de Paris“ muß aber andererseits als politisches Blatt gegen die Autonomisten Stellung nehmen. Es befindet sich dadurch in einer furchtbaren Zwangslage, und in solchen Fällen weiß ein wahrer Franzose immer, was er zu tun hat. Er hält sich nämlich an Dr. Stresemann. Das Blatt behauptet, daß man den Bankier Pöhl nur deshalb nach Deutschland habe entlassen lassen, obwohl man ihn hätte verhaften können, weil dessen kompromittierende Geständnisse vielleicht zu der Entbindung geführt hätten, welche Auslegung Stresemann dem Pöhl von Locarno gebe und was er mit dem endgültigen Verzicht auf das Elsaß meine. Das „Echo de Paris“ behauptet, daß Pöhl in Berlin den Dr. Ernst getroffen habe, der Präsident des Schutzbundes sei und mit dem Pöhl sich in ständigem Verkehr befunden hätte.

# Argentinischer Besuch in Berlin.

## Die Ankunft des argentinischen Außenministers.

\* Berlin, 5. Jan. (Zuspruch.) Mit einstündiger Verspätung traf heute vormittag der argentinische Außenminister Gallardo von Paris kommend auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Zu seinem Empfang hatten sich die Herren der argentinischen Gesandtschaft und



Außenminister Dr. A. Gallardo (rechts), Argentinien's Gesandter in Berlin, Dr. Federico Quintana (links).

in Vertretung des Reichsaußenministers der Leiter der Südamerika-Abteilung des Auswärtigen Amtes Graf Tattenbach eingefunden. In Begleitung des argentinischen Gesandten Dr. Quintana begab sich der Minister im Automobil in sein Hotel.

Das Eintreffen des argentinischen Außenministers Excellenz Angel Gallardo in Berlin setzt eine Reihe von Kundgebungen freundschaftlicher Verbundenheit verschiedener Staaten des südamerikanischen Kontinents mit Deutschland fort, die wir nur mit entzücktester Genugtuung registrieren können. Man braucht sich nur der wertvollen Schenkung des argentinischen Professors Quejada zu entsinnen, der eben seine 80 000 Bände umfassende Bibliothek der preußischen Staatsregierung als Basis eines Südamerika-Institutes in Berlin gestiftet hat, um zu erkennen, daß diese Freundschaftsbeweise, die sich auch sonst in außerordentlich zahlreichen Studienreisen und Besuchen prominenter Persönlichkeiten äußern und drücken äußerte, sich nicht

nur auf politische oder wirtschaftliche Opportunität stützen, sondern aus wahrhafter Wertschätzung der beiderseitigen Geistesrichtungen hervorgehen. Excellenz Gallardo ist ein typischer Vertreter jener argentinischen Geistesrichtung, die ernst und wissenschaftlich sorgfältig fundiert ist und die uns Argentinien als eines der zur geistigen Führung der südamerikanischen Staatengemeinschaft berufenen Länder ansehen läßt. Bevor er sich der Politik widmete, hat er sich als Naturwissenschaftler einen ausgezeichneten internationalen Namen gemacht, war dann Leiter des naturhistorischen Museums in Buenos Aires und wurde schließlich Präsident des Consejo Nacional de Educacion (etwa Unterrichtsministerium). Erst dann ging er zur Diplomatie über, wurde Gesandter in Rom und später Außenminister. Man wird keinen Vertreter Argentinien in Deutschland empfangen dürfen, ohne die musterzählige Haltung zu erwähnen, die Argentinien während der Kriege — dem Druck aller Feindmächte standhaft trotzend — trotz gelegentlicher peimlicher Prüfungen durch Mißgriffe deutscher Funktionäre Deutschland gegenüber einzuweisen und bis zum Ende beharrt hat. Man wird auch nicht verfehlen dürfen, daß das argentinische Parlament unmittelbar nach Konstituierung der Weimarer Nationalversammlung alsbald mit erdrückender Majorität den Beschluß annahm, der provisorischen Regierung des neuen Deutschland in herzlichen Worten seinen Glückwunsch zu übermitteln. Alles dies sind Zeichen dafür, daß Deutschland über jede Möglichkeit Genugtuung empfinden muß, das Band der Freundschaft mit Argentinien zu festigen.

## Ein Dampfer „General von Steuben“.

m. Berlin, 5. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Wie wir hören, hat der Vorstand des Norddeutschen Lloyd aus Anlaß der 150. Wiederkehr des Tages, an dem der General Friedrich Wilhelm von Steuben in die amerikanischen Dienste eintrat, beschlossen, den nächsten zwischen Bremen und Newyork in Dienst zu stellenden Kajütendampfer auf den Namen „General von Steuben“ zu taufen. Ein weiterer Dampfer dieser Klasse soll den Namen „Karl Schurz“ erhalten.

## Wien, die Stadt der meistbeschäftigten Gerichtsvollzieher.

W. Wien, 5. Jan. Wie das „Neue Wiener Journal“ berichtet, brachte das vergangene Jahr der Stadt Wien einen Rekord. Die Gesamtzahl der Zwangsvollstreckungen betrug im Jahre 1926 über 200 000, im Jahre 1927 dagegen 250 000 Pfändungen. Diese Ziffer umfaßt auch die Fälle, in denen ein Vollstreckungsorgan zu den Parteien entsandt wurde. Vergleicht man diese Ziffer mit der Einwohnerzahl Wiens, so gelangt man zu der Feststellung, daß gegenwärtig jährlich auf jeden lebenden Wiener eine Zwangsvollstreckung entfällt.

### Die Rentenfälschungen.

Vor der Erhebung der Anklage. — Senator Reynald der Hauptschuldige.

F.H. Paris, 5. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Affäre der ungarischen Rentenstücke trat gestern in das entscheidende Stadium. Sämtliche Angeklagten und die Zeugen, die Angeklagte sein könnten, wurden gemeinsam vom Untersuchungsrichter vernommen. Heute wird erneut die ganze Gesellschaft angehört werden und dann muß sich entscheiden, ob der Untersuchungsrichter den hauptsächlich belasteten Zeugen, Senator Reynald, anklagen kann. Nach der gestrigen Zeugenaussage besteht kaum mehr ein Zweifel, daß Reynald der Hauptschuldige ist. Die Angeklagten stützten sich auf ihn mit den Worten: „Lump, Betrüger, Bandit, Gauner!“ Einer der Verteidiger erklärte, daß man sich in die französische Kammer berufen könne, was ein anderer Verteidiger bestritt, indem er sagte, man möge nur an den Senat denken. Auch der deutsche Rechtsanwalt, Dr. Diez, wurde als Zeuge vernommen und stellte sich vollkommen auf die Seite des Senators Reynald. Unmöglich wäre es nicht, daß auch gegen ihn heute die Anklage erhoben würde.

Die ganze Gesellschaft ist unanbar, jeder versucht den anderen zu belasten, selbst um den Preis der größten Lügen. So behauptet der Bankier de Gallois, daß er keinen Kreuzer für die Dienste, die er dem Wiener Bankier Blumenstein für die Fälschung der Rentenstücke leistete, bezogen hätte.

Der Untersuchungsrichter konnte ihm aber nachweisen, daß er wenigstens 60 000 und ein anderes Mal 75 000 Franken erhalten hatte. Senator Reynald stellte sich als unschuldvolles Opferlamme hin, doch wurde ihm nachgewiesen, daß er seinen Einfluß als Vizepräsident der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten ausgenutzt und sich wiederholt ins Finanzministerium begeben habe, um die Einfuhr der gefälschten Rentenstücke zu ermöglichen. Er selbst behauptet, daß er die ganze Geschichte für durchaus ehrenwert gehalten habe, und Rechtsanwalt Diez pflichtete ihm in dieser Auffassung bei. Aber Reynald konnte nicht aufklären, warum es ehrenwert sein soll, daß ein Franzose, mag er edler oder gefälliger ungarische Vorkriegsgeldnoten besitzen, diese in Gold zurückgekauft erhalten soll während ein Ungar, Österreicher, ein Deutscher nach dem Friedensvertrag von Trianon sich mit einigen Pfennigen für die Rückzahlung begnügen müsse, denselben Betrag von Trianon, dessen Berichterstatter vor dem Senat Reynald war, den er in seiner politischen und moralischen Unanständigkeit kennen mußte und der für ihn gerade gut genug war, um zu eigenen Zwecken ausgenutzt zu werden und zudem von einigen französischen und Wiener Verbündeten.

### Seltene Abenteuer auf der Hochzeitsreise.

Aus Chicago wird gemeldet: Mrs. Elis Joe May wollte nicht die übliche Hochzeitsreise nach Europa machen, sondern veranlaßte ihren jungen Gatten, einen Absteiger nach exotischen Ländern zu unternehmen, da sie durchaus nicht alltägliche Eindrücke sammeln wollte. Tatsächlich schenkte dem Paare das Schicksal recht ungewöhnliche Emotionen, auf die beide wahrscheinlich gern verzichtet hätten. Im dritten Monat der Reise kam das Paar auf eine von Singalesen bewohnte Insel und war Augenzeuge eines Festes zu Ehren der Göttin der Fruchtbarkeit. Mit dieser Feier sind religiöse Tänze verbunden. Bei dieser Gelegenheit nehmen die jungen Singalesen die Wahl der Gattinnen vor. Nach der Landesart trägt der Tänzer das Mädchen, mit dem er den Reigen tanzt, eiligen Laufes in seine Hütte, und es gilt dann als seine rechtmäßige Gattin. Will die Maid nicht die Frau des Tänzers werden, so muß sie diese „Auforderung zum Tanz“ ablehnen. Diese Sitte sollte Mrs. May zum Verhängnis werden. Ein Hauptlingssohn näherte sich der Amerikanerin, die von den Gebräuden keine blasse Ahnung hatte, und forderte sie zum Tanz auf, womit er seinen Willen kundgab, sie als Hausfrau heimzuführen. Die junge Frau tanzte also mit dem Jüngling, und die Zuschauer begrüßten die Wahl des Sohnes ihres Stammeshauptlings mit lauten Zurufen. Die Musikanten überließen einen ohrenzerreißenden Lärm und brachten einen Lärm nach dem anderen aus. Die Grazie der jungen Newyorkerin begeisterte die Menge, und als Mrs. May erwidern aufhören wollte, trug sie ihr Tänzer auf seinen Schultern eiligen Laufes in seine Hütte. Trotz aller Proteste des verzweifeltsten Gatten war an der Sachlage nichts zu ändern,

den die Eingeborenen erklärten ihm, daß nach Landesrecht seine Frau die rechtmäßige Gattin ihres Königssohnes geworden sei. Der verzweifelte Gatte wandte sich schließlich an die Kolonialregierung um Hilfe. Dort antwortete man ihm, daß die Heirat nach dem religiösen Ritus der Singalesen volle Gültigkeit habe und man schon aus politischen Gründen sich hüten müsse, die Landesbewohner zu reizen. Mr. May blieb nichts übrig, als die Scheidungsfrage anzustrengen. Nach sieben Monaten unfreiwilligen Aufenthaltes gelang es der unglücklichen Frau, zu fliehen. In Chicago angelangt, hörte sie zu ihrem Entsetzen, daß sie bereits geschieden sei und Mr. May wenig Tage zuvor ihre beste Freundin geheiratet habe.

### Die Bergung der Toten von S 4.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Provincetown, 5. Jan. Den mit der Bergung des durch Kammung gesunkenen Unterseebootes S. 4 beschäftigten Tauchern ist es nunmehr endlich gelungen, sich einen Zugang in das Wrack zu schaffen, so daß bereits mit der Bergung der darin auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Besatzung begonnen werden konnte. Bis jetzt sind drei Leichen an die Oberfläche geschwemmt worden.

Hier traf gestern eine Kommission des Marineministeriums ein, um eine Untersuchung über die Ursachen des Unterganges des Unterseebootes S. 4 und die für die Rettung der Besatzung getroffenen Maßnahmen anzustellen. Präsident Coolidge hat den Kongreß um Einsetzung einer Sonderkommission von fünf Mitgliedern ersucht, von der drei Zivilisten sein sollen, die eine von den Arbeiten des Marineministeriums unabhängige Untersuchung anstellen

sollen. Die Vorsitzenden des Marinekomitees des Senats und des Repräsentantenhauses haben Gesetzesvorlagen entsprechend dem Wunsch des Präsidenten vorbereitet.

### Furchtbares Familiendrama.

II. Stockholm, 5. Jan. Gestern hat sich in Smaland ein furchtbares Familiendrama abgepielt. Der Landwirt Karl Ström versuchte in einem Anfall von Sinnesverwirrung seine Frau und seine Kinder zu ermorden. In dem sich entwickelnden Kampf schlug einer der Söhne dem Wahnsinnigen mit einem Holzbein den Schädel ein und tötete ihn.

### Trauung im Löwenkäfig.

II. Paris, 5. Jan. Eine recht sonderbare Hochzeitsfeier fand gestern in Beziere statt. Es handelte sich um die Trauung eines Sohnes eines Zirkusdirektors mit einer Domptuise des Unternehmers. Eine Kanalfade von Cambons begleitete die Neuermähten bis zum Standesamt, vor dem sie Salvenschüsse abfeuerten. Die kirchliche Trauung fand im Löwenkäfig statt.

### Londons Telephonverkehr teilweise lahmgelegt.

II. London, 5. Jan. In Großlondon waren gestern etwa 2500 Telephonanschlüsse wegen der Ueberflutungen außer Betrieb. Von den Störungen waren namentlich die nördlichen Vororte betroffen. Der Telephonverkehr mit dem Auslande ist noch immer nicht in Ordnung. Mit Frankreich und der Schweiz besteht nur ein sehr stark eingeschränkter Telephondienst.

## Die Reliquien von Glozel.

Vom Gelehrtenstreik zur Kriminalaffäre? — „Der größte Zug der Welt“.

Als kürzlich eine internationale Kommission, die wochenlang an Ort und Stelle gewirkt hatte, ihr Urteil über die überraschenden Altertumsfunde bei Glozel in Frankreich gefällt hatte, konnte man annehmen, daß diese wissenschaftliche Streitaffäre endgültig aus der Welt geschafft sei. Es scheint aber nun, als ob sich die Angelegenheit erst recht zu einem Weltstandal auswachsen möchte. Die Vorgeschichte des Gelehrtenstreites, der bereits längst aufgehört hat, bloß ein Streit von Gelehrten zu sein und sich in eine Kriminalaffäre zu verwandeln scheint, ist selbsten bekannt. Man erinnert sich, daß auf den Feldern Gutsbesitzers Fradin der Arzt Dr. Morlet, der sich in seinen Museen viel mit Archäologie befaßt, eines Tages einen Sarg ausgegraben hat, der eine Anzahl von Reliquien barg. Dann kamen in überaus kurzer Frist allerlei antike Funde, Kunstgegenstände, beschriebene Schiefertafeln, Dellampen, uralte Waffen, Götzenfiguren, Ringe, Ohrringebänder, ein ganzes Arsenal von Antiquitäten, fast tausend Stück zum Vorschein. Solomon Reinach, einer der Leuchten der französischen Wissenschaft, gab ein Gutachten ab, demzufolge die Schiefertafeln aus dem dritten Jahrtausend v. Chr. her zu stammen; es beweisen, daß der europäische Mensch schreiben und lesen konnte. Eine andere wissenschaftliche Autorität, Professor Dussaud, bezeichnete jedoch die Reliquien als schwindelhaftes Fabrikat und wies namentlich an einer Zeichnung nach, die von Reinach als ein herrliches Denkmal permittierter Kunst gepriesen wurde, daß das Bild — es stellt ein Renntier dar — aus einem archäologischen Lehrbuch kopiert worden sei. Andere Gelehrte nahmen eine vermittelnde Haltung ein, so Kamille Julian, der die Reliquien zwar für echt befand, jedoch für weniger alt und wertvoll als Solomon Reinach.

Nachdem der Streit im Rahmen der Sitzungen der Akademie zu keinem Ergebnis führte, stieg eine internationale Kommission in Glozel ab und untersuchte die Fundstätte. Die Kommission gab eine Denkschrift von fünfhundert Seiten aus. So vorsichtig abgefaßt, daß man nach der Lektüre ganz und gar im unklaren ist, ob die gelehrten Herren die Funde für echt oder falsch befanden hatten. Die einzige positive Behauptung stellt vielleicht die Feststellung dar, daß eine bestimmte Anzahl von Statuetten sichtlich falsifiziert seien. Nachdem die Mitglieder der Kommission Frankreich verlassen hatten, erhob ein großes Blatt gegen eine Dame, die gleichfalls der Kommission

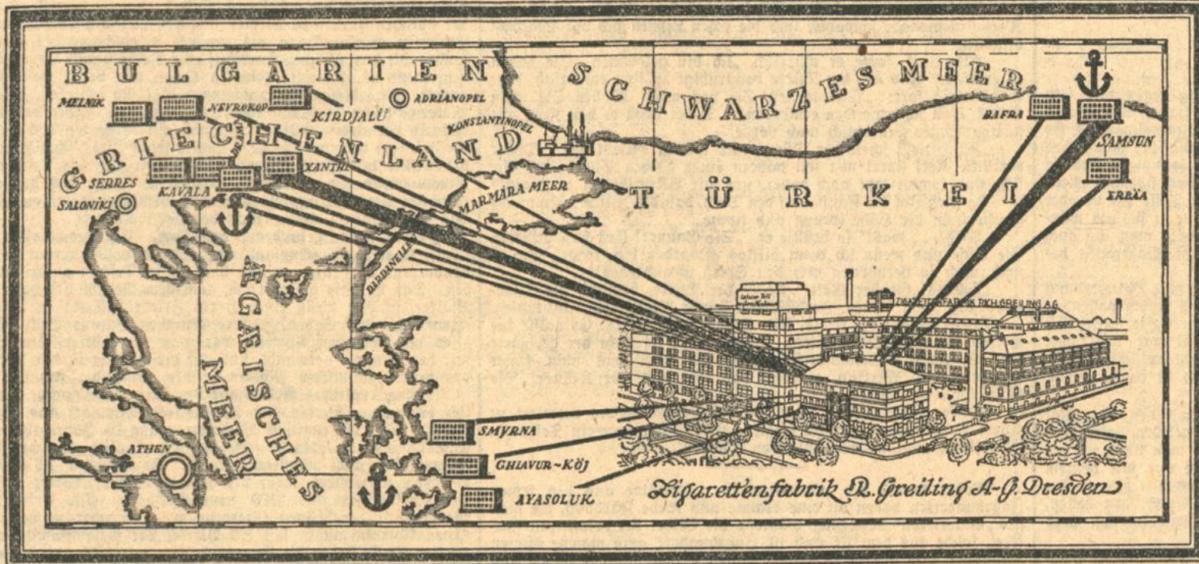
angehörte, die Beschuldigung, daß sie aus purer Antipathie gegen den Doktor Morlet die beanstandeten Statuetten nachlässigerweise habe vergraben lassen, um auf diese Weise das Urteil der Kommission zu beeinflussen.

Ein anderes Blatt veröffentlicht die aufsehenerregende Mitteilung, daß der Gutsbesitzer Fradin, der übrigens die archäologischen Schätze bereits einer Reihe von Museen zum Kauf angeboten hat, vor vier Jahren den Besuch zweier Engländer empfangen hatte, die, wie dies die Ortsbewohner bestätigen könnten, den Boden Meterweit ausgegraben hatten und dort die mitgebrachten, in England verfertigten archäologischen Schätze begraben haben. Sie sollen Fradin den Rat erteilt haben, die Reliquien einige Jahre unter dem Erdboden ruhen zu lassen, damit sie das nötige Aussehen und Alter erlangten. Knapp nach Ablauf von drei Jahren erschien dann Dr. Morlet und machte eine sensationelle Entdeckung. Eine Anzahl von Detektiven wurde von den Pariser Behörden betraut, in der Erbschaft Erhebungen zu pflegen, um diese Behauptungen zu überprüfen.

Indessen wird in Paris eine neue, Aufsehen erregende Mitteilung stark kolportiert. Ein großer amerikanischer Verlag soll an den Sohn des Gutsbesitzers Fradin den Vorschlag gemacht haben, ein Buch unter dem Titel „Wie ich den größten Zug der Welt gemacht habe“ zu schreiben. Der Verlag bot dem Mann ein Autorenhonorar von 50 000 Dollar. Derselbe Verlag soll bereits zur Zeit, als die Gelehrtenkommission in Glozel gewirkt hat, einen amerikanischen Karikatüristen entsendet haben, um an Ort und Stelle die gelehrten Herren zu karikieren. Diese böshafte Zeichnungen sind für Illustrationen des Buches „Ueber den größten wissenschaftlichen Zug der Welt“ bestimmt.

Es steht allerdings fest, daß über Altertumsfunde in Laienkreisen noch nie soviel gesprochen und gestritten worden ist, wie über die Reliquien von Glozel. Fast in allen Neuvertheatern Frankreichs werden mehr oder weniger böshafte Witze gemacht, die sich auf diese Affäre beziehen und eine der Pariser Bühnen kündigt ein Lustspiel an, das den Titel „Glozel“ führt. Derselbe Bühnen hat auch dem Gutsbesitzer Fradin den Antrag gestellt, persönlich im Stück aufzutreten, eine Annahme, die von Fradin entrüstet abgelehnt wurde.

# Am Schwarzen Meer,



an Kleinasien's Küste, liegt Samsun, das Zentrum reich gesegneter Ländereien, deren Tabakulturen zu den besten und teuersten der Welt gehören. Unter Strahlen der Sonne reifen hier die Myrte und der Lorbeer, ein süßer Wein gedeiht, aber der Tabak in dieser Ebene ist das Kostbarste. Nicht weniger geschätzt ist der Tabak, welcher in Griechisch-Thrazien wächst, in der Gegend von Kanthi. In seiner geschmacklichen

Eigenart unterscheidet er sich charakteristisch von der Samsun-Sorte. Aus beiden Tabaken bauen sich in Großankäufen die hochwertigen Greiling-Zigaretten auf. Samsun und Kanthi sind es, die vor allen anderen die Mischungen würzen und den Geschmack der Greiling-Zigaretten abrunden.

## Greiling Auslese zu 5 S

erhält dadurch ihr mildes, köstliches Aroma, das für ihre Beliebtheit bei allen ihren Freunden und Verehrerinnen ausschlaggebend ist.

### Parker Gilberts Rückkehr.

Der Generalagent Parker Gilbert wird am 6. Januar nach Europa zurückfahren. In Washington hat er zuvor noch Coolidge und den Staatssekretär Kellogg aufgesucht, um ihnen Bericht über seine Tätigkeit im 3. Dawesjahr zu erstatten. Parker Gilbert hat noch ein übriges getan. Da die öffentliche Meinung in Europa und in der Union sich ausgiebig mit dem 3. Jahresbericht, insbesondere mit der Stellungnahme Parker Gilberts hinsichtlich der Festlegung der Endsumme, beschäftigt hat, glaubt er die öffentliche Meinung vor allzu großen Enttäuschungen warnen zu müssen. Der Presse gegenüber hat es der Generalagent in Washington ausgesprochen, daß er in der Bundeshauptstadt keine Verhandlungen geführt habe, die sich auf eine mögliche Aenderung der Wiederherstellungspolitik beziehen. Diese Erklärung ist wohl mehr als diplomatischer Hafenslag zu werten, denn sonst würde die französische Presse nicht so überaus nervös sein. Kein Zweifel, daß die Aenderung des Wiederherstellungspolitik nicht von heute auf morgen erfolgen kann. Es ist aber auch kein Zweifel, daß das Jahr 1928 irgendwie Verhandlungen von außerordentlichem Tragweite bringen muß. Am 10. Januar tritt der deutsche Reichstag wieder zusammen. Gleich in der ersten Sitzung wird der Reichsfinanzminister Dr. Köhler den Voranschlag für das Haushaltsjahr 1928 einbringen und begründen. Daß bei dieser Gelegenheit das Wiederherstellungsproblem nicht nur gestreift werden muß, ist klar. Wie ein schwerer dunkler Schatten lastet die Steigerung der Ausgaben auf Grund des Dawesplanes über den Haushalt 1928/29. Aus finanziellen Gründen muß dieser Haushaltsentwurf auf die Gestaltung der Ausgaben und Einnahmen im Jahre 1929 Rücksicht nehmen, also das Jahr, in dem das 1. Normaljahr zu laufen beginnt. Wir wissen aus der Begründung zum Reichshaushaltsentwurf, daß die Abgleichung der Einnahmen und Ausgaben nur möglich war, weil das Aufkommen der Steuer und Zölle höher geschätzt worden ist, ohne daß die unbedingte Sicherheit besteht, daß die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands sich weiter auf der Scheitelhöhe der Konjunktur bewegt. Ist das nicht der Fall, d. h. steigt die Kurve der Konjunktur nicht weiter, so muß sich das kaum erreichte Parallelprogramm der finanzpolitischen Kräfte verschieben. Selbst wenn dann eine mörderische Sparpolitik im Reich und in den Ländern einsetzt, würde das die unvermeidlich zu erwartende Krise des Dawesplanes nicht lösen. Es handelt sich ja nicht nur darum, daß die Jahreslast finanziell aufgebracht werden kann, sondern auch darum, die Summen in das Ausland zu überweisen. Diese Überweisung ist ja abhängig von der Gestaltung des deutschen Außenhandels, richtiger von der Gestaltung der Zahlungsbilanz. Ein einfacher Ueberschlag zeigt schon, daß auf Jahre hinaus nicht damit zu rechnen ist, daß die Zahlungsbilanz mit Ueberschüssen in einer Höhe arbeitet, die eine glatte Überweisung der Dawesribute möglich machen. Was nicht alle Sparmaßnahmen im Inlande, wenn die Einfuhr die Ausfuhr um 3 bis 4 Milliarden Mark jährlich übersteigt? Nicht nur dieser Festbetrag übt entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung der Zahlungsbilanz aus, es kommt weiter hinzu, daß wir auch die Zinsen für die bisher erhaltenen Auslandskredite in Höhe von 8 bis 9 Milliarden Mark aufbringen müssen. Mit den Dawesributen würde sich in den Normaljahren eine Belastung der Zahlungsbilanz von 6 bis 7 Milliarden Mark ergeben, wobei keineswegs sicher ist, daß diese Last durch Steigerung der Ausfuhr oder durch Drosselung der Einfuhr gelebt werden kann. Kein theoretisch steht der Dawesplan vor, daß Uebereinigungen nicht erfolgen sollen, sofern die Sicherheit der deutschen Währung dadurch irgendwie bedroht wird. Der Generalagent kündigt trotzdem die nächsten Jahresraten ein, um sie zunächst im Inlande anzulegen. Jedoch soll diese Anlage begrenzt sein, d. h. die Summe darf 5 Milliarden Mark nicht überschreiten. Nun kann der Generalagent diese 5 Milliarden Mark gegen Zinsen und Sicherheiten im Inlande ausleihen. Es ist aber klar, daß ein solches Kapitalangebot im Inlande den Geldmarkt stark beeinflussen muß. Sinkt dann der Zinsfuß, so müssen auch die Produktionskosten sinken, die heute von der Kapitalflucht her erheblich belastet werden. Damit steigt aber auch die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands auf dem Auslandsmarkt. Allein das bedeutet noch immer nicht, daß die Ausfuhr dann so steigt, daß sie die Einfuhr überholt, weil jede Steigerung der deutschen Produktionskraft bei unserer unveränderlichen Abhängigkeit von ausländischen Rohstoffen eine Steigerung der Einfuhr voraussetzt. Das ist eine Zwickmühle, aus der auch

der Dawesplan keinen Ausweg weiß, weil keine Erfahrungsfaktoren für diesen ungewöhnlichen Ablauf der wirtschaftlichen Entwicklung gegeben sind. Vielleicht wird Parker Gilbert in Paris die französische Regierung darauf aufmerksam machen, daß die finanzielle Seite des Dawesplanes in sehr absehbarer Zeit von den wirtschaftlichen Tatsachen erdrückt werden muß. Wenn die französische Presse heute Bedingungen mitteilt, unter denen Frankreich grundsätzlich geneigt wäre, einer Aenderung des Dawesplans zuzustimmen, so hat das nach Lage der Sache nur einen akademischen Wert. Die Verknüpfung der wirtschaftlichen Tatsachen wird sich auch hier von selbst durchsehen.

### Niedners Abschiedsgeleuch genehmigt.

M. Berlin, 5. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichspräsident hat das Abschiedsgeleuch des Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik Dr. Niedner genehmigt und sich damit der Ansicht Dr. Niedner, seine Kräfte seien durch die unaufhörlichen politischen Auseinandersetzungen erschöpft, angeschlossen. Man wird diesen Grund anerkennen müssen. Dr. Niedner hätte erst in zwei Jahren die Altersgrenze erreicht. Der

Entschluß, schon jetzt zu gehen, ist sicher nicht impulsiv gefaßt worden, aber seine Tätigkeit, im Jahre 1924 aufgenommen, war während der ganzen Amtszeit das bestmögliche Ziel insbesondere der kommunikativen Partei, allerschwerste Angriffe gegen ihn zu richten. Man entkennet sich noch des ungeheuren Värmes, der sich nach dem Prozeß gegen die kommunistische Tscheta in Deutschland erhoben hatte, in dem der Reichspräsident in heftigen Konflikt mit den Verteidigern der angeklagten Kommunisten geriet. Auch nach dem sogenannten literarischen Hochverratsprozeß war Dr. Niedner Gegenstand der heftigsten Angriffe von Seiten der Linksparteien. Diese schweren Vorwürfe, die damals gegen ihn erhoben wurden nachzuprüfen, erscheint unnötig, wenn man der Feststellung gedenkt, die Geheimrat Dr. Kahl im Reichstag machte: Die Hochverratsurteile des Reichsgerichts entsprechen zweifelsfrei den geltenden Gesetzen.

Es werden zur Zeit bereits wieder Namen von Leuten genannt, die als Nachfolger Niedners in Betracht kämen. Wenn der bisherige Stellvertreter des Reichspräsidenten Reichsgerichtsrat Lorenz oder der ehemalige sächsische Justizminister Dr. Bünger vielleicht auch der Präsident des fünften Strafsenats des Reichsgerichts Dr. Reinhard erwähnt werden, so kann gesagt werden, daß alle solche Nominierungen auf Kombinationen beruhen. Der Nachfolger wird auf Vorschlag des Reichsrats unter Mitwirkung des Reichsjustizministers vom Reichspräsidenten ernannt.

## Das Schicksal der Freigabebill.

J.N.S. Washington. Das Schicksal der Freigabebill ruht nunmehr beim Senat. Wenn der Kongreß nach den Weihnachtstagen zusammentritt, wird dem Senat das am 20. Dezember vom Repräsentantenhaus angenommene Gesetz zugehen. Er wird es dem Finanzausschuß, der zur Zeit das Steuerermäßigungsgeleuch bearbeitet, zur Berichterstattung überweisen. Der Ausschuß wird nach den größten Teil des Jahres mit der Steuervorlage zu tun haben, jedoch kein Bericht über die Freigabebill frühestens am 1. Februar zu erwarten ist. Im vergangenen Winter hatte das Repräsentantenhaus die Freigabebill am 18. Dezember, und diesmal am 20. Dezember, angenommen. Der Kommissionsbericht war am 5. Februar dem Plenum des Senats zugegangen. Bekanntlich hat der Senatsausschuß letztes Jahr grundlegende Veränderungen an dem vom Repräsentantenhaus angenommenen Entwurf vorgenommen. Es ist zu erwarten, daß dies auch in diesem Jahr wieder geschieht. Der Ausschuß, in dem eine starke Stimmung gegen die unbedingte Annahme des Gesetzes besteht, wird seinen diesjährigen Bericht wohl ziemlich genau an den letzten Jahresbericht anlehnen und dann das Plenum die strittigen Fragen ausfechten lassen.

Der Hauptunterschied zwischen der vom Repräsentantenhaus angenommenen Vorlage und dem letztjährigen Entwurf des Senatsausschusses besteht in folgenden Punkten: Die Vorlage des Repräsentantenhauses sieht die sofortige Rückgabe von 80 Prozent des deutschen Eigentums vor, unter Einbehaltung von 20 Prozent als Sicherheit für die von der deutschen Regierung zu leistenden Entschädigungen an amerikanische Staatsbürger. Der Ausschußbericht schlägt die Freigabe von nur 60 Prozent und die Einbehaltung von 40 Prozent vor. Das Repräsentantenhaus schlägt eine Neueinschätzung der deutschen Ansprüche gegen die amerikanische Regierung für beschlagnahmte Schiffe, Patente und Funktionen bis zu einer Höchstgrenze von 100 Millionen Dollar vor. Der Senatsausschuß bestand auf der Beibehaltung der 1917 vom Marineministerium abgegebenen Einschätzung der Schiffe auf 34 Millionen Dollar zuzüglich von rund 8 Millionen Dollar für Patente und Funktionen und wollte auf keinen Fall eine 50 Millionen Dollar hinausgehende Höchstgrenze zulassen. Das Repräsentantenhaus bewilligte zur sofortigen Auszahlung 4 Prozent der Schiffe, Patente und Reklamationen 50 Millionen Dollar. Der Senatsausschuß setzte diese Kosten auf 25 Millionen Dollar fest.

Das Repräsentantenhaus schlägt vor, die 61 Millionen Dollar betragenden Ansprüche der amerikanischen Regierung gegen Deutschland zurückzustellen, bis sämtliche Ansprüche amerikanischer Privatpersonen befriedigt sind. Der Senatsausschuß verlangte dagegen, daß die Regierungsansprüche den privaten Ansprüchen gleichgestellt werden. Hierbei spielt vor allem eine Rolle, daß die amerikanischen Schiffsversicherungsunternehmen einen erheblichen Vorteil erlangen

würden, wenn sich der Standpunkt des Repräsentantenhauses durchsetzt. Während der Debatte im Repräsentantenhaus wurde gegen das Gesetz eingewandt, daß diese Gesellschaften in den Jahren 1914 bis 1921 gegenüber einem Verluste von 169 Millionen Dollar immerhin 248 Millionen Dollar an Prämien eingenommen hatten, jedoch sie keinen tatsächlichen Verlust erlitten hätten und eine Vorzugsbehandlung jetzt unbillig wäre. Es wurde außerdem herangezogen, daß die Versicherungsgesellschaften sich gegen Kriegsverluste dadurch geschützt hätten, daß sie Prämien bis zu 30 Prozent genommen hätten, während die normale Kriegsprämie nur ein oder zwei Prozent betrug, und daß ferner zeitweise die Regierung gezwungen war, selbst Schiffsversicherungen zu übernehmen, um die Zufuhr nach Europa aufrecht zu erhalten, weil sich die Versicherungsgesellschaften weigerten überhaupt ein Risiko zu übernehmen. Der Senatsausschuß berechnete, daß die Einbehaltung von 40 Prozent des deutschen Eigentums es möglich machen würde, die amerikanischen Ansprüche innerhalb von 2 Jahren zu begleichen, während bei Rückbehaltung von nur 20 Prozent diese Zahlungen sich auf 5-6 Jahre ausdehnen müßten.

Es ist interessant, das Stimmenverhältnis zu vergleichen, mit welchem das Repräsentantenhaus in dieser und in der letzten Session die Bill annahm: 1926 standen 281 Ja gegen 66 Nein, 1927: 223 Ja gegen 27 Nein. Es ist selten, daß das Repräsentantenhaus bei einer Vorlage, die soviel und wichtige strittige Probleme enthält, eine derartige Einmütigkeit zeigt. Abgesehen von der angelegentlichen Begünstigung der Versicherungsgesellschaften verwies es die Opposition hauptsächlich auf 2 Punkte. Eine Gruppe wandte sich dagegen, daß das Schicksal weitere Summen auslegen sollte. Eine andere verwarf jede, auch nur zeitweise Einbehaltung deutschen Eigentums, da dies nach Konfiskation aussehe und der Welt über einem Jahrhundert geübten amerikanischen Tradition widerspreche würde. Die Anhänger der Vorlage bestanden demgegenüber darauf, daß ohne ein Kompromiß überhaupt kein Gesetz in dieser Frage zustande käme, und daß diese Vorlage das beste Kompromiß zur Befriedigung aller Beteiligten bilde. Das Haus nahm die Vorlage schließlich mit zwei geringfügigen Veränderungen in derselben Form an, wie sie vom Senatsausschuß vorgelegt worden war, obwohl mehrere andere Zusatzanträge eingebracht waren, die indessen nicht durchgingen. Einer der beiden Änderungsanträge, die zur Annahme gelangten, stützte aus dem Wortlaut des Gesetzes einen Satz, von dem man annahm, daß er unter Umständen Deutschland verletzen könnte. Es hatte nämlich ursprünglich in dem Text geheißen, das einzubehaltende deutsche Eigentum würde als „Sicherheit für die Begleichung von Ansprüchen amerikanischer Staatsangehöriger gegen Deutschland“ betrachtet werden. Der zweite Änderungsantrag, der durchging, stellt klar, daß Einkünfte und Zinsen aus dem beschlagnahmten Eigentum voll auszubezahlt werden.

### Jok irrt sich.

Von Curt Kripplien.

Jok hatte immer schon eine starke Abneigung gegen dies sein Caféhaus gehabt. Er wußte wohl: Wie er hier stand, lachend und ungeschicklich, betrachtete man ihn mit neugieriger Geringschätzung. Er war ein Fremdling, ein Eindringling in das geschlossene Ganze des Caféhauspublikums. Erst wenn er seinen Hut aufgehoben und an einem Tische Platz genommen, erst wenn er den dort stehenden Menschen eine höfliche Verbeugung gemacht und eine Tasse Kaffee oder ein Glas Bier bestellt haben würde, erst dann hätte er sich als würdiges Mitglied dieser Gesellschaft legitimiert, obwohl man ihn auch dann noch mindestens eine Viertelstunde lang mit Maßstrafen betrachtete.

Jok hätte es vorgezogen, zu gehen, wenn nicht eine Verabredung sein Weibchen erforderte hätte. Darum suchte er nach einem passenden Tisch, und als er endlich einen solchen gefunden hatte, stellte sich schließlich doch heraus, daß er unglücklich gewählt war, weil zwei Tische weiter ein ungemein widerlicher Mensch mit auffälligen Gebahren Joks Aufmerksamkeit erregte. War das eine Art in einem guten öffentlichen Lokal? So herrlichzustimmen?

Zwar lagen noch drei befehlige Tische zwischen ihnen, aber Jok fühlte trotz der Entfernung, worauf Jener es abgesehen hatte, und sahte ihn lange und scharf ins Auge. Jhu konnte man nicht mit geistlicher Unbefangenheit täuschen! Unterhalte dich nur mit deinem Möbel und tue harmlos, dachte er ergrimmt, ich erkenne dich an der Haltung deines dürren Körpers, dem brutalen Mund, den hellen, harten Augen. Leute, die solche Augen haben, würden ihm stets verdächtig sein.

Jok wußte recht gut, was der Dürre von ihm wollte, dieser Hochstapler, der den Kopf immer abwandte und nur mit kurzen Leuchtblicken zu ihm herüber sah. Die Wände sagten ungefähr: „Wieso sind Sie so müde? Wie erklären Sie sich Ihre plötzliche Müdigkeit? Sie müssen doch wissen, weshalb Sie mit einem Male so grenzenlos müde sind?“

Jok kannte das alles. Er hatte selbst früher viel hypnotische Experimente gemacht zu Studienzwecken. Er kannte also den Schwindel, der halb aus Suggestion und halb aus Vorschlag bestand, und konnte doch nicht leugnen, daß er müde war! Er rief die Augen gewaltsam auf und sah fest und herausfordernd zu dem Dürren hinüber, dessen Wände er flüchtig und in kleinen Abständen kommen mußte. Jok begann es heiß zu werden. „Bösem Sie nicht, an meinen Tisch zu kommen“, riefen die Wände. „Sie sind ja längst entschlossen, es zu tun. Kommen Sie also!“

Jok weiß, daß alles weiter Jamber ist, dachte Jok, ich kenne den Schwindel, und doch muß ich jetzt hinübergehen. Muß... muß... Jok schritt. Dann ging er, leicht schwanke, an den beiden Tischen vorüber, die ihn von dem Dürren trennten. Als er vor ihm stand, erhobten zwei weitere Umstände seinen Widerwillen: Der Dürre trank Zitronenlimonade, und die Dame, mit der er zusam-

men sah, hatte zu rote Lippen. Jok schüttelte sich — ihm war ganz klar zumute — schwer mit beiden Händen auf den Tisch, jedoch die Zitronenlimonade schwankte und die roten Lippen sich vor Staunen öffneten.

„Also gut“, sagte er mürrisch, „ich bin gekommen. Sie haben es erreicht.“ Und als der Dürre bewundernd zu ihm empor sah, fuhr er bössartig fort: „Was wollen Sie von mir? Wollen Sie mein Geld? Soll ich jemanden ermorden?“ Dabei schob er den Kopf mit starren Augen bedrohlich nach vorne.

„Zu Hilfe!“ schrie der Dürre, und sprang entsetzt auf. „Dieser verrückte Kerl harret mir seit nahezu einer halben Stunde ins Gesicht und kommt jetzt noch daher, um mir Albernheiten zu sagen!“

Da stieß Jok die Hände auf den Tisch, daß die Zitronenlimonade gluckend in die Höhe sprang und klappte.

„Was... was!“ so brüllte er. „Sie Gauner! Erst hypnotisieren Sie mich, und wenn ich dann hilflos geworden bin, wagen Sie es noch, mich zu verhöhnen und den Spieß umzudrehen!“

„Hilflos! Großer Gott!“ klagte der Dürre, bemüht, die Binnende von dem neuen Horrorfilm seiner Begleiterin abzumippen. Leute standen im Kreis. Ein Kellner nahe effig: Er mußte die Herren schon um Ruhe bitten. Dieses Lokal sei nicht der geeignete Ort für laute Auseinandersetzungen. Ob man das nicht besser draußen... Wirklich, er sagte das sehr nett, der Kellner. Die Gäste lachten mit.

„Dieser Schwindler!“ sagte Jok beim Hinausgehen verwirrt zu einem Neugierigen, der ihn fragte. „Ein Gesicht wie ein Telepath. Wem kann man da noch Glauben schenken...“

Woher kommt der „Galerieton?“ Gemälde aus den letzten Jahrhunderten haben oft eine braune und trübe Färbung, die man als „Galerieton“ bezeichnet, während die Bilder der primitiven Malerei, solche aus dem 15. und 16. Jahrhundert, auch manche älteren Holländer, ihre Farben in ursprünglicher Frische erhalten haben. Um den Ursachen des „Galerietons“ nachzugehen, hat die Britische Akademie einen Ausschuss eingesetzt, dessen Feststellungen nach einem Bericht von A. P. Laurie in der „Mischau“ mitgeteilt werden. „Da die modernen Maler“, heißt es hier, „das selbe Material und vielfach auch die gleichen Farben — oder besseren Ersatz der alten — benutzen, kann der Grund der Veränderung nicht im Material selbst, sondern muß in dessen unsachgemäßer Behandlung liegen. Nichtig gewählte Farber ändern sich unter den ständig gleichbleibenden Bedingungen, denen Bilder in einer Gemäldegalerie ausgesetzt sind, nicht; also muß das Licht verantwortlich gemacht werden.“ Die Lichtstrahlen, die an der Luft Sauerstoff aufnehmen, werden mit der Zeit gelblich. Durch dies Gelb werden die roten und gelben Farben weniger beleuchtet als die vom andern Ende des Spektrums: eine durchsichtige Farbe, wie Kobaltblau, wird stärker verändert als eine Opale. Laurie berichtet, daß das Kobaltblau eines Delgenaldes sich in einem Arbeitszimmer schon nach 40 Jahren in Schwarz verwandelt; als das Gemälde einige Wochen dem Sonnenlicht ausgesetzt war, erschien die blaue Farbe wieder. Werden Farbstoffe mit einem Del verbunden, so hängt die Menge des an der Oberfläche der Farben reflektierten Lichtes zum Teil von der Beziehung der Brechung des

Farbstoffes zu der des Oeles ab. Je geringer dieser Unterschied ist, desto geringer ist der reflektierte Anteil. Laurie vertritt eine Anzahl der üblichen Farben in Medien von hohem Lichtbrechungsvermögen; Weiterweis erschien dann als graues, durchscheinendes Pulver; er konnte mit dem gleichen Farbstoff eine Reihe verschiedener Töne bilden, wenn er ihn mit farblosen Oelen von verschiedener Brechung antrieb. Aus diesen Untersuchungen läßt sich schließen, daß bei den Malern zu den Oelen und späteren Fetten das Gelb des Mediums dadurch vermieden wurde, daß man ein Mischgen des Brechungsindex verhinderte. Die Maler jener Zeit,“ schreibt er, „haben die Kräfte des Delstoffs, das Gelb und die Veränderung des Brechungsindex, gemindert; es ist keine Frage, daß die so oft beobachtete Veränderung an modernen Gemälden damit zu erklären ist, daß jene beiden Faktoren nicht beachtet wurden.“

Ein neuangelegener von Hnd. Ein prachtvolles Bildnis König Karl I. von England, das ihn im vollen Ornat des Hofenbarbors darstellt, von dem Duf ist in Teschen aufgefunden worden. Das Bildnis befindet sich, nach dem Bericht scheidelomastischer Wälder, in dem Besitz eines Herrn Friedrich Tetta in Teichen und stammt aus der Sammlung des deutschen Barons Bod. Ein Mitglied der Bod'schen Familie war von der mütterlichen Seite her mit den Stuart verwandt, und auf diese Weise ist das Meisterwerk des großen flämischen Malers in den Besitz der Familie gelangt.

Ein englischer Retorikjahr der Wälderzeugung. Der plündernd erschienene Bericht des Puhlers Circular and Bookellers Record über die englische Bücherzeugung im Jahre 1927 stellt für England eine Retorikzahl fest, die sich freilich mit der deutschen Gesamtziffer nicht vergleichen kann. Es wurden 13 810 neue Bücher verzeichnet, mehr als jemals vorher; davon waren 8846 Neuerwerbungen und 3476 neue Auflagen. Die weitaus größte Menge fällt der schönen Literatur zu, und zwar machen die 3363 neuen Romane allein fast ein Viertel der Gesamtsumme aus. An zweiter Stelle stehen die Jugendbücher mit 1365 und die religiösen Bücher mit 1000 Nummern. Der Bericht hebt hervor, daß nicht mehr, wie früher, im Frühjahr und Herbst die meisten Bücher veröffentlicht werden, sondern, daß sich die Veröffentlichung ziemlich gleichmäßig über das ganze Jahr verteilt, mit einem Ansteigen im September, Oktober und November.

Gastspiel im Landestheater. Die beiden italienischen Opern von Masagni und Puccini, die „Sizilianische Bauernehe“ und der „Bajazzo“, beherrschten auch in der gegenwärtigen Spielzeit wieder ihre starke Jugkraft. In der zweiten Oper sang gestern Abend Dr. Fritz Lang ein Karlsruher Kind, den Cantio und hatte damit einen starken Erfolg. Er hat vor einigen Jahren bereits als Vinterion („Butterfly“) und Nonna („Martha“) die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Inzwischen betätigte sich Dr. Fritz Lang über drei Jahre als Bühnenfänger in Italien und hat sich nach uns vorliegenden Berichten während dieser Zeit einen guten Namen erworben. Seine Stimme, ein echter Tenor von heller Farbe, besitzt genügend Größe, um unter Haus zu füllen, und wird gefaßt und überraschend sicher in den Dienst eines geschmackvollen Vortrags gestellt, der durch musikalisches Empfinden geleitet wird. Auch die Darstellung des alten, betrogenen Komödianten war in ihren Grundzügen richtig erfasst. An reichem Beiwerk fehlte es nicht. 11.

Der Gott in Flammen.

Brudner-Novelle. Von Robert Hohbaum.

Anton Brudner war der seligste aller Menschen. Im letzten Stübchen des Februarabends hatte er die letzte Note seiner neunten Symphonie geschrieben, um nun mit dem laust einfallenden Dämmern auf den Purpurwolken seiner verflingenden Vision schwebte...

Anton Brudners übermächtige Seelenkraft ermattete ins Irdische zurück. Gottes Bild löste sich ins immer tiefere Dunkel. Ein Geräusch vom Hausflur schenkte den letzten berauschenden Himmelsklang. Näher rüdten die Wände, umzwängte Brudners Brust und Herz gleich Hüllengestalten. Er griff nach Kerze und Zündholz...

Wider nahten die Wände, engten ihm den Atem. Sehnsucht nach reiner Luft überfiel ihn. Nach dem Wind, der nun über die schneebedeckten Felder von Sant-Florian strich, nach der weiten Schau über das Heimatland, bis zu den Bergen des Salzammergutes...

Der ahnungsichere, den nahen Vorfrühling kündende Wind, rührte ihn wie eine mahnende Hand. Aber, aber, was waren denn das für Gedanken! Heute, da Gott selbst ihn gesegnet, heute dachte er an Menschen und irdischen Ruhm!

Leichter Purpurchein farbte die Wellen des Kanals, überhüllte die hohen Häuser der Leopoldstadt, es war so wie zu sehen, wie das Alpenglücken der Heimatberge. Langsam hob sich Brudners Blick, auch über den großen Himmel floß der Schein im lieblich-weichen Gegenlicht zu den schärfer gedachten, dunklen Dächern...

Starr steht Brudner. Um ihn beginnt ein Fluten, hin und wider. Erst allmählich sagt er Worte und Rufe: „Feuer, Feuer!“ „Wo, wo?“ „In der Wipplingerstraße!“ „Nein, beim Burgtor!“ „Nein, die Mäusen brennen!“ „Die Oper!“ „Das Rathaus!“ „Die Wotivkirche!“

„Ringtheater, Ringtheater, Ringtheater!“ Für Brudners schwerfällig arbeitendes Gehirn war es vorerst nur ein Schall ohne Sinn. Langsam wird er zum Begriff, Theater, hundert, aber hundert Menschen. Ringtheater, Ringtheater! Gegenüber ihm Haus! Sein Arbeitszimmer. Sein Klavier, die Zimmerorgel. Alles verflucht. Nur eines bleibt: Auf dem Tische ein Strohweiser, engelshörner Blätter. Sein Manuskript.

Der Strom treibt ihn, schwemmt ihn fort als kleine Welle. Weiter, weiter! Man biegt die Flut, ergießt sich in den Ring. Ein Aufschrei. Ein gelbrotes, brüllendes Antier. Das brennende Haus. Aber inmitten von Brüllen, Töhlen, Kreischen, Heulen, inmitten ziellosen Irrsinn ein Wille. Der wächst, wächst auf zu immer höherer Kraft. Die trockenen Lippen bebend: „Lieber Gott, du lieber Gott, Vater unser, der du bist in dem Himmel, dös kannst net wollen, dös kannst net wollen, na, dös net!“

Die ersten Bahnen zwängen sich durchs Gewühl. Brudner steht sie nicht. Zammerstöhre gellen aus unnenbarer Not. Brudner hört sie nicht. Er sieht nur sein Haus, sein Fenster. Feuerzroll flammt es im furchtbaren Widerschein, nun schlagen rot-schwarze Wolken darüber hin, hüllen es ein, geben es wieder frei. „Lieber Gott, du lieber Gott.“ betteln die Lippen, die Häufte ballen sich zur letzten Kraft.

Das Haus, die Treppe. Immer noch bebend die Lippen, immer noch klopfend die Häufte, taumelt ins Leere. Lösen sich drei, viermal entgleitet der Schlüssel zitternden Händen. Endlich! Das Zimmer! Das Klavier, die keine Orgel, der Tisch. Und darauf, unterseht, weiß, nur ab und auf vom Widerschein der Flammen überhüllt, der Stuhl, das Manuskript. Brudner reißt es an sich, preßt es ans Herz, wie ein Kind. „Du lieber Gott, du lieber Gott.“ bebend die erschlaffenden Lippen.

Nachtskälte kriecht in ihm auf. Morgenskälte schon. Erweckt ihn. Dunkel das Zimmer, seltsam fremd die Dinge ringsum. Zuweilen noch leuchten die Fensterheben im düsteren Rot, das immer matter verblickt, der Straßenlärm dämpft sich, vergeht. Brudner sitzt, sein Werk ist gerettet. Gott hat ihn erhört. Gott liebt ihn. Er ist erwählt, ein Wunder ist an ihm geschehen. Erwählt vor allen ist er. Behutjam bettet er das Manuskript wieder auf seinen Platz zurück.

Auf der Jagd nach dem Dollar.

Erlebnisse eines deutschen Werkstudenten in Amerika.

Von B. We nicks.

Gleich vielen anderen Kommilitonen mußte auch ich schon in Deutschland als Werkstudent tätig sein. Aber immer schwieriger wurde es, in der Heimat Bedienungsmöglichkeiten zu finden, und so sah ich eines Tages den Plan, mein Studium zu unterbrechen und meine Werkstudententätigkeit auf einige Zeit nach Amerika zu verlegen...

Ich begann mit jener Arbeit, die den meisten Greenhorns als Trittbret für weitere große Dinge dient: Wasching dishes! Reinigte mit dreifacher Gründlichkeit amerikanische Messer, Gabeln, Löffel und Teller. Mit 12 Dollar pro Woche fing ich an — Essen frei. Wenn ich je daran gewöhnt hätte, daß Taylor ein Amerikaner war, die Organisation dieses Wasching dishes in dem Kiefernrestaurant, in dem ich tätig war, gab mir diese Gewöhnlichkeit bald herauf, worauf es hier anlangt: möglichst viel verdienen, so anspruchslos wie möglich leben. So machte ich Nebenstunden, wurde Hilfskellner...

Mit den ersten verdienten 100 Dollars in der Tasche verließ ich Indianapolis. Weitere 50 Dollar hatte ich durch den Verkauf eines mitgebrachten Feldstechers, einer Maschinenseife und eines Photoapparats erzielt. So war ich nun frei. Wohin? Es brängte mich nach Kalifornien, dem Lande der Blüten, Früchte und Sonne. Aber zuvor wollte ich noch etwas Amerika sehen, Erfahrungen sammeln, Land und Leute kennenlernen.

Mit der Straßenbahn reiste ich in drei Stunden 400 Kilometer weit nach Fort Wayne. Eine beträchtliche Geschwindigkeit und Entfernung für eine Straßenbahn, und bei der Fahrt in schwandelndem Wagen, durch Sumpf und Morast und über hölzerne Brücken, war mir nicht gerade behaglich zumute.

Der Express brachte mich in einem halben Tage nach Chicago. Kempton — Chicago — Boston — St. Louis: in gewisser Hinsicht sind sie sich alle gleich, diese Hochburgen des Amerikanismus. Nur San Francisco, das mir später zu einem stillen Heimort wurde, scheint mir anders zu sein. Über vielleicht ist nur das nur meine persönliche Anschauung. In Chicago blieb ich nur eine Woche. Hier wusch und polierte ich in einer Werkstatt Automobile, dann besorgte ich mir eine Fahrkarte nach San Francisco.

Sechs Tage dauerte die abwechslungsreiche Fahrt nach dem Westen. Ueber Mississippi und Missouri, durch die Rocky Mountains, mitten durch den großen „Salzsee“, vorbei an Salt Lake-City, durch die Sierra Nevada nach Kalifornien hinein. Am frühen Morgen bei strahlendem Sonnenschein fuhren wir in San Francisco ein. Ich vermag nicht zu sagen, wie schön dieser Morgen war.

San Francisco beherrscht in jedem Jahre an 70 000 Arbeitslose, die sich allerdings selbst ernähren und im Winter nicht arbeiten wollen. Trotzdem gelang es mir, schon am ersten Tage eine Stellung zu finden: in einem kleinen Vermögensbüro sollte ich nachts aufzuräumen helfen. Da meine Arbeit erst am nächsten Tage begann, hatte ich Zeit, mir noch Beschäftigung zu suchen. Der Hunger nach geistiger Arbeit trieb mich in sämtliche Buchhandlungen der Stadt, und ich war glücklich genug, in einer sich deutsch nennenden Buchhandlung Arbeit zu bekommen. Mein Gehalt in der Buchhandlung begann, nachdem ich eine Woche umsonst gearbeitet hatte, mit 18 Dollars pro Woche; die Arbeitszeit war von 8—1 und 5—10 nachmittags festgesetzt. Für die freien Nachmittagsstunden suchte ich mir noch Beschäftigung in einem Radiogeschäft, wo ich für 6 Dollar die Woche Apparate bauen half.

Dank dieser Zeiteinteilung hatte ich keine Gelegenheit, Geld auszugeben. Sechs Monate lang reichlich mit täglich 50 Cents für meinen Lebensunterhalt. Wenn ich besonders gut gelaunt war, Rast, kalt ist's. Fremd die Dinge. Feindlich. Die Wände rücken drohend heran wie schwarze Tiere, als wollten sie meine Brust zerpressen. Gott hat den Raum verlassen. Über draußen lebt er, bald wird er aufsteigen, groß, gewaltig, im neuen Tag.

Der erste graue Morgenchein gleißelt keine Hoffnungslosigkeit über das Bild. Ein paar Feuerwehreute graben noch in den Trümmern, die letzten Toten werden auf Bahnen gebettet. Einen stellen sie dicht vor Brudner nieder. Nur Füße und Leib weisen Wunden, ehe die Flamme das Gesicht ergreifen konnte. Hat man den umsonst Geretteten geborgen. Eine niedere, stumpfe Stirne, grobe Züge. Nur die Augen. Man hat sie nicht geschlossen. Ungehemmt starren sie Brudner entgegen. Hart, anklagend, voll von einer schmerzhaften Frage. Die Feuerwehreute sehen schweigend in das versteinerte Antlitz. Endlich sagt einer ganz leise: „Den kennst du, dem armen Tenfel hatt' 's Leben vergunnt, Sechse hat er aus'm Feuer g'holt, bis es ihn selber dermischt hat!“ Dann heben sie ihn auf, tragen ihn fort. Die Augen bleiben.

Starren Brudner an, aus allen Ecken seines morgenschalen Zimmers. Auf den Boden des Manuskripts liegt ihr harter Glanz wie feurige Wehklut. Die fröstelt sich in Brudners Augen, daß er sie schließen muß, ganz fest schließen. Er verwehlt das Gesicht in die Hände, und ist kleiner als der geringste Knosch vor Gott, in dessen Unerschütterlichkeit der anklagende Blick des Toten verlischt.

Allerlei Heiterkeiten.

Von

Walter Roberts.

Das Huldigungsgebid.

Auf einer seiner Inspektionsreisen in Slesien wurde Friedrich Wilhelm IV., Liebhaber und Förderer der Künste und Wissenschaften, beim Passieren eines Dorfes von einem taktierenden Magister inmitten der jubelnden Kinderstube aufgehalten. Als endlich der Gesang verklungen war, trat der begeisterte und — wie man deutsch sah — funkelnagelne befrachtete Magister an des Königs Wagen und begann, ein unendliches und — wie man deutlich hörte — selbstverfertigtes Gebid seinem gnädigen und liebgewohnten Monarchen zu verlesen. Der König lächelte eine Viertelstunde lang, denn er fühlte sich der Höflichkeit, dieser königlichen Tugend, aus dem Grunde verbunden, damit man sie auch für eine Tugend der Könige halten möchte. Eine ausgeschlagene Viertelstunde lang lächelte er — dann vermochte er als Ueberwinder mit einigen Dantesworten dem beglückten Poeten die Hand zu schütteln. Der aber langte überwallend in eine der inneren Brusttaschen des neuen Grades, zog einen Briefumschlag hervor, überreichte ihn seinem geliebten Fürsten, tiefgebogen stammelnd: „Das Huldigungsgebid, Majestät.“

legte ich abends noch 10 Cents für Früchte an und fuhr für 5 Cents an den herrlichen pazifischen Strand. Durch Zufall fand ich ein Zimmer mit Ausblick sowohl auf den Hafen und das Goldene Tor wie auf den stillen Ocean, und ich kann wohl sagen, daß ich nirgends wieder so gerne gewohnt habe. Mir schien dies alles ein Götterleben; ich war glücklich und zufrieden.

Meine Tätigkeit im Buchladen bestand darin, den Käufern die wenigen Bücher, die wir hatten, geschickt aufzudrängen. Mein Gehalt wurde monatlich um 3 Dollar pro Woche aufgeschlüssert. Da man im Radioladen weniger großzügig war, fühlte ich mich bitter zurückgesetzt, und nach drei Monaten kündigte ich dort. Allerdings erst nachdem ich mir eine andere Beschäftigung gesucht hatte. Ich wollte Spielzeug und allerlei Reklameartikel an Geschäfte verkaufen; man hatte mir erklärt, daß der Absatz äußerst geringfügig sei. Aber man hatte mich schwer getäuscht. Ich verdiente nicht einen Cent, und als mir eine Woche später zu meinem Unglück auch der Buchhändler kündigte, stand ich auf der Straße. Wenige Tage später fand ich allerdings wieder eine Anstellung in einer Photographie: Arbeit in der Dunkelkammer, wöchentlich 15 Dollars. Niedergeschlagen und traurig suchte ich nach neuen Möglichkeiten. Ich fand in der Tat einen anderen Photoladen, der mir 20 Dollars pro Woche bezahlte. Zudem hatte der Buchhändler seine Kündigung zum Teil wieder zurückgenommen und beschäftigte mich in den Abendstunden. So war meine Zeit wieder ganz ausgefüllt, bis nach wenigen Wochen mein Photomann in finanzielle Schwierigkeiten geriet und sein Geschäft aufgeben mußte. Ich wurde Konditor und war in dem feinsten Hotel der Stadt unter der Obhut des ehemaligen Leibkochs des Großherzogs von Baden tätig. Aber ich hielt es in der unterirdischen Küche, wo ich fabelhaftes Essen bekam und did und fett wurde, nur zwei Wochen aus.

In Ermangelung einer besseren Tätigkeit war ich monatelang Dienstjunge auf den Golfplätzen und kam so in Kontakt mit den oberen Zehntausend. Meine Hoffnung, daß irgend jemand meine „höhere Berufung“ entdecken möge, erfüllte sich freilich nicht, aber ich verdiente oft an einem Morgen drei bis vier Dollars, und zudem fand ich für nachmittags eine Stellung in einer Bäckerei als Aufseher. Nun hatte ich morgens Golfplätze, nachmittags Bäckerei, abends Buchhandlung. Wieder vergingen Monate. Zu meinem Unglück ließ ich mich aber eines Tages verleiten, von einem Deutschen, der behauptete, im Auftrag einer großen deutschen Schokoladenfabrik die Vereinigten Staaten und Mexiko zu bereisen, für mehrere hundert Dollars Schokolade zum Weiterverkauf zu kaufen. Täglich fuhr ich mit einem Kleinauto, das ich mir angeschafft, die Läden und Geschäfte ab und veruchte, meine Schokolade an den Mann zu bringen. Ich hatte kaum Erfolg, und auch mit der Vertretung einer amerikanischen Marke, die ich mir verschafft hatte, gelang es nicht viel besser. Immerhin hatte ich mir durch järe Arbeit einen Kundenkreis erzungen und kam nun auf die Idee, selbst eine gefüllte Schokolade zu fabrizieren, die ein ausländisches Aussehen hatte, sportlich war und vornehmlich aus Zucker, einem Schokoladenbutterganz und etwas Alkoholatrat bestand. Ein Landsmann, den ich zufällig kennen gelernt hatte und der mit der Materie vertraut war, übernahm die Fabrikation.

Nach wenigen Tagen schon war mein Absatz auf täglich 50—60 Schacheln gestiegen, und da ich an jeder Schachtel 40 Cents verdiente, hatte ich ein ganz schönes Einkommen. Zwei Wochen ging das so fort. Dann stellte sich plötzlich heraus, daß die Schokolade ihre Festigkeit verlor und durch die bunte Umhüllung trat; die einzelnen Tafeln klebten aneinander. Meine Schokolade war in San Francisco nicht mehr zu verkaufen und ich hatte auch wenig Lust, meine Kunden zu betrügen.

Immerhin hatte meine Tätigkeit als Schokoladenfabrikant mir Zutritt in Kreise verschafft, die mir sonst verschlossen geblieben wären. Ein Brillantenhändler interessierte sich für meine Fähigkeiten und stellte mich mit bestem Gehalt und Provision als Reisenden an. Jetzt brauchte ich keine großen Wustertoffer mehr zu schleppen, sondern trug oft Ware im Werte von 10—20 000 Dollars in meiner Brusttasche.

Fast wäre ich hier noch zuguterletzt meinen Studienplänen untreu geworden, insbesondere da ich auch noch andere ausichtsreiche Beziehungen anknüpfte, und es mir überhaupt von jetzt an glänzender ging. Aber ich überwand die Versuchung und nach zweijähriger Tätigkeit in Amerika kehrte ich mit 1700 ersparten Dollars nach Deutschland zurück, um mein Studium zu vollenden.

Am späten Abend ordnete der Adjutant die Schriftstücke des Tages ordnungsgemäß in seine Mappen, öffnete den Briefumschlag und fand statt des Huldigungsgebides — die Schneidberührung für den neuen Grad. Lachend kam er zum König. „Der gute Magister hat sich in der Aufregung vergriffen, Majestät!“ Und nun lachte der König ebensolange oder noch länger, wie er am Vormittag gelächelt hatte. „Welch ein glücklicher Mißgriff!“ sagte er, „welch eine gerechte Lösung! Nun werde ich ihm den Grad bezahlen — und er behält sein Gebid!“ So ist es das Beste für beide Teile.

Die feinsten Pariser Schuhe.

Die Herzogin von D., eine der berühmtesten Modedamen wäh dem ersten Spaziergang im Jardin des Tuileries, bevor sie sich noch rend der prunkvollen napoleonischen Herrschaft, ließ ihr Schuhwerk natürlich vom unvergleichlichen Cop herstellen, dem Meisterkünstler der edlen Schufterei zu Paris. Und da ihre Launen mit ihren Nechtkümmern wetteiferten, glückte es ihr, den Künstler Cop zu wahrhaft genialen Leistungen zu entzählen. Den Gipfel seiner Kunst aber erklimmte er mit einem Schuhpaar aus schwarzer Krüll und pergamentdünnen Sohlen — sojulgagen mit einem Gebid von Schuhen, gegen das die gesamte Lyrik Frankreichs Tand und Torheit war.

Wer jedoch könnte den Jörn der verwöhnten Herzogin schilde-n, den sie erleben mußte, als diese feinsten Pariser Schuhe schon auf ein Viertelstündchen um die entzandendsten Füßchen geschmiegt hatten, buchstäblich aus allen Nähten gingen? Mehr tot als lebendig gelangte die Unglückliche in ihren Palaß und sandte auf der Stelle einen — nein zwei, drei Boten zum unseligen Cop.

Und Cop kam. Er betrachtete, während das Jörn weiter auf ihn niederhagelte, sein zerstücktes Werk mit einem Blick lester Erkenntnis, unberührten Erbhabens — und lächelte. „Frau Herzogin“, sagte der genialste Pariser Schufter, „ich muß erlautend feststellen, daß Sie diese Schuhe zum Gehn benutzt haben!“ Dann zuckte er geringschätzig die Achseln. „Für solchen profanen Zweck waren sie allerdings nicht erschaffen.“

Jbylle von anno 48.

An einem Kampfabend im März 48, als Volk und Regierung — beide von Irrungen getäuscht und verwirrt — erstmalig die Rlingen kreuzten, sochten einige Arbeiter zu Berlin auf einer kleinen Barrikade in der Neuen Königstraße hartnäckig gegen das vorrückende Militär. Sie verteidigten sich, bluteten und starben auch nicht nur vom strahlenden Vollmond beschienen, sondern auch im hellen Schein einer Gaslaterne — als nun einer der Anführer von rückwärts herzutratte, erragt schreiend: „Die Laterne aus! Man sieht euch ja taghell! Da — nehmt eine Laterne, schlagt die Laterne in Scherben! Haut sie kaputt!“

Aber schon rih einer dieser Kämpfer für Volksfreiheit eine Leiter aus dem zusammengeschichteten Wall. „Nichts da!“ rief er, kletterte gemächlich über die Barrikade weg, lehnte die Leiter an den Laternenarm, krieg hinauf und predigte begeistert, von Kugeln umpiffen, auf seine erkannten Brüder hernieder: „Die Laterne ist Staatseigentum! Wer ist denn der Staat? — Doch das Volk! Wir alle! Darum ist auch diese Laterne unser Eigentum! Und was uns gehört, das wird nicht kaputtgeschlagen!“

Dann drchte er die Gasflamme aus und kam im freundlich lächelnden Mond mit seiner Leiter zurückgeschritten, als wäre die Welt wahrhaft reiflos vernünftig.

Karneval 1928 | Ball- u. Gesellschafts-Frisuren | Schminke u. Puder | Damenfriseur Bickel | Kaisersstraße 62 | Nähe Marktpl. / Tel. 3287

### Die Mannheimer Bürgermeisterfrage.

Mannheim, 5. Jan. Als Nachfolger für den in diesem Jahre aus seinem Amte scheidenden Bürgermeister Ritter schlägt das Zentrum, nachdem Ministerialrat Dr. Seeger vom Finanzministerium keine Kandidatur zurückgezogen hat, Baurat Büchner von Emmendingen, Mitglied des Landtages, und Bürgermeister Keil von Trübenberg vor. Für den Oberbürgermeisterposten soll die Deutsche Volkspartei den Syndikus der Handelskammer Duisburg, Dr. Most, W. d. R. und Oberbürgermeister Fink von Sagen i. W. präsentieren.

Mannheim, 5. Jan. (Die Bautätigkeit.) Wie das Städtische Nachrichtenamt berichtet, wurden im Dezember 1927 in Mannheim zum Teil durch Neubauten, zum Teil durch Umbauten 158 Wohnungen neu geschaffen; darunter sind 139 Wohnungen mit 1 bis 3 Zimmern und 19 Wohnungen mit 4 und mehr Zimmern. Die Zahl der neuen Wohngebäude belief sich auf 37 (davon 3 Kleinhäuser mit 1 bis 2 Wohnungseinheiten und höchstens 4 Wohnungen), die der Umbauten auf 5.

### Wochenmarktsfrage in Achern.

(Von unserem Berichterstatter.)

Achern, 4. Januar

Man hat hier im Jahre 1904 das erlaubt, was heute oder bereits seit längerer Zeit heiss von der einheimischen Geschäftswelt umstritten wird: die Zulassung auswärtiger Händler auf den jeweils am Dienstag stattfindenden Wochenmarkt, sog. Ständemarkt. Auf diesem gibt es für die kaufende Welt, die sich aus den Einwohnern und sehr vielen Bauern der Umgegend zusammensetzt, neben Lebensmitteln auch allerhand andere Sachen aus Wolle und Seide, Flechtwaren, Spielwaren u. s. f. zu sehen, ferner der wöchentliche Ständemarkt hat sich zu einem Jahrmarkt jeder Woche herausgebildet.

Das Ziel der verschiedenen Eingaben des hiesigen Einzelhandels ist nun, das Marktbild wohl bestehen zu lassen, aber unter Ausschluß der Auswärtigen, die nicht Waren im Sinne des § 66 der Reichsgewerbeordnung verkaufen. Dagegen hat sich der einheimische Einzelhandel verpflichtet, selbst seine Stände allwöchentlich aufzuschlagen. Diese Frage, die der langjähigen Tradition gegenüber steht, wurde lange diskutiert und fand heute nachmittags ihre Zwischenlösung in einer Bürgerausschussung, zu der sich — ein hier ungewohntes Bild — sehr viele Interessenten im Zuschauertraum eingefunden hatten.

Der Vorsitzende, Bürgermeister Schechter, gab die Erklärung ab, daß der Gemeinderat der Eingabe des Einzelhandels zustimme. Die einzelnen Redner der vertretenen Fraktionen gaben gleichlautende und wohlgegründete Meinungen kund, die im wesentlichen darauf hinauszielen, daß dem Handel und Gewerbe das die ungeheure Steuerlast zu tragen habe, die auswärtige Konkurrenz vom Hause gehalten werden müsse. Nur die Sozialdemokratie nahm gegen den ursprünglichen Antrag Stellung und betonte, daß durch diese Konkurrenz die Preisbildung, besonders für den Arbeiter wichtig, beeinflusst werde. Nach zweistündiger Beratung einigte man sich dahin, daß eine besondere Kommission eingesetzt werden soll, die die Marktforderung zu ändern hat, und zwar im Sinne der Eingabe. Diese soll ihre Arbeiten bis 1. April abgeschlossen haben, bis zu welchem Zeitpunkt die Auswärtigen noch hier zugelassen werden. Dieser Antrag fand dann einstimmige Annahme.

### Ein Güterzug entgleist.

Karlsruhe, 5. Jan. Bei Einfahrt in den Bahnhof Krauchenwies entgleist gestern nachmittag um 2 Uhr ein Güterzug mit einer Tenderlokomotive und 10 Güterwagen, wodurch das Hauptgleis auf etwa 9—10 Stunden gesperrt wurde. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Verletzt wurde niemand.

### Strohfeuer.

Das Gasthaus zum „Däsen“ in Schapbach niedergebrannt. Schapbach (bei Wolfach), 5. Jan. In dem 2 Kilometer unterhalb des Dorfes gelegenen Gasthaus zum „Däsen“ brach heute morgen 1/2 Uhr Feuer aus. Das stattliche Hauptgebäude ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt, während die anderen Gebäude vom Feuer verschont blieben. Außer dem Vieh konnte nichts gerettet werden. Der Gesamtschaden wird auf 90 000 RM. geschätzt. Man vermutet Brandstiftung.

Gaggenau, 5. Jan. (Unterdrückung.) Der verheiratete Polizeiwachmeister Martin Kinner hat sich gestern in Rastatt der Gerichtsbehörde selbst gestellt mit der Angabe, für die Stadtkasse Gaggenau einkasstrierte Gelder in Höhe von 3000 Mark unterschlagen zu haben. Kinner wurde sofort in Haft genommen.

Aus dem Hanauerland, 4. Jan. (Meister Schwarz.) Der die Herstellung von Schießpulver eine gefährliche Sache ist, die man am besten freizeiten überläßt, mußte ein junger Bauernbursche in unangenehmer Weise erfahren. Zur Abgabe von Freundenschüssen zum Jahreswechsel wollte er sich das nötige Material selbst herstellen und bediente sich dazu einer kleinen Mühle. Während der Pulverisierung der Explosivstoffe entzündete sich diese infolge der entzündenden Wärme. Mit ungeheurer Wucht wurde die Mühle unter gewaltigem Anfall auseinandergerissen. Die heftige Lufterschütterung drückte sämtliche Fensterheben des Zimmers ein. Von den umliegenden Trümmern der Maschine fand man einige, die tief in die Wände eingedrungen waren. Mit Ausnahme von zwei angefangenen Fleischwunden in Arm und Bein und einigen leichten Brandwunden kam der zu Tode Erschrockene mit dem genannten Materialschaden davon.

### Zum Rücktritt von Dr. Miffelzig in Vahr.

Vahr, 5. Jan. Das in der letzten Stadtratssitzung verlesene Schreiben, in dem Oberbürgermeister Dr. Miffelzig unter dem 21. Dezember seinen Rücktritt vom Amte anzeigte, hat folgenden Wortlaut: „Am heutigen Tage fahre ich wieder der Tag, an welchem mir im Jahre 1898 die Ehre der Wahl zum Oberbürgermeister der Stadt Vahr zuteil wurde. Ich trete dabei in das 40. Dienstjahr ein, in welches nun die Beendigung der im Laufe befindlichen Amtsperiode in Vahr fallen wird. Mit Rücksicht hierauf gestatte ich mir anzuregen, die für die Wahl eines Nachfolgers erforderlichen Maßnahmen ins Auge fallen zu lassen. Mit vorzüglicher Hochachtung gez. Dr. Miffelzig.“

Im weiteren Verlaufe der Sitzung beschloß der Stadtrat, von dem ehemaligen Lokbesitzer Anwesen die an die Bismarckstraße anliegenden Teile, nämlich das sogenannte Karoltenhaus und die anliegenden Baupläne an der Straße durch Ausschreiben zum Verkaufe zu bringen.

Vahr, 30. Dez. (Verschiedenes.) Unsere am 10. November 1899, anlässlich des 100. Geburtstages Friedrich v. Schiller gegründete Schillerbibliothek hatte ebenfalls unter den schlimmen wirtschaftlichen Folgen des Krieges zu leiden. Nicht nur ging der in recht erfreulicher Entwicklung stehende Schillerverein, ihr Gründer, in seinem Mitgliedsvermögen stark zurück, sondern die Bibliothek selbst litt schwere Not dadurch, daß ihr Bestand an Büchern durch nachlässige Behandlung seitens mancher Entleihen und durch das Abhandlungskommen recht vieler Bände stark geschmälert wurde. Nun ist durch eine gründliche Umordnung wieder Wandel geschaffen worden. Wertlose Bücher wurden ausgeschieden, die vorhandenen neu geordnet, fehlende Stücke von Sammelwerken wurden beschafft und außerdem neue Bücher unter besonderer Berücksichtigung der neueren Literatur gekauft. Auch die Stadt hat. Sie übernahm die Instandhaltung der Bibliotheksräume im alten Spital der Bismarckstraße, der Bücherkassette und der Beleuchtungsanlage und half so den großen erzieherischen Wert dieser vorzüglichen Volksbibliothek in trefflicher Weise fördern. — Weibchenunterstützungsverein und Frauenverein veranstalteten gemeinsam in den nächsten Tagen Mütterkurse im Lokale der Mütterberatungsstelle, um Frauen und Mädchen Gelegenheit zu geben, sich auf dem Gebiete der Säuglings- und Kleinkinderpflege (Schwangerschaft, Geburt und das Säuglings- und Kleinkinderleben) Kenntnisse zu erwerben. — Eine hübsche Ausstellung von Kinderarbeiten haben die barmherzigen Schwestern im St. Josefsbau veranfaßt. Auf den ausgetrockneten Zeichnungen kann man den Christbaum verfolgen vom ersten Strich ab, die Farbenarbeiten weisen hin auf die Sorgfalt und Vorfichtigkeit der Kleinen, Scherenschnitt und Pastarbeiten betonen Schönheitssinn und Geschicklichkeit die Modellierarbeiten und das Sticken auf Papier und Stoff Fleiß und Ausdauer. Die Weihnachtsfeier der Kinder und ihrer Eltern im Saale des St. Josefsbaus konnte durch den außerordentlich schönen Verlauf der Mühe, Arbeit und Geduld der Schwestern und den Verbleib der Kinder.

Vahr, 4. Jan. (Verschiedenes.) Unsere Sparkasse teilt den Einlegern mit, daß die Umrechnungsarbeiten der alten Konten in den nächsten Tagen beendet sein werden. Der Verwalteramt wird dann auf Grund der Gegenüberstellung von Masse und Verpflichtungen die Höhe der Anwartschaft festsetzen, jedoch nicht unter 1/2 Prozent. Die Kasse beachtet, die alten Bücher einzuziehen und andere anzugeben. — Einer unserer ältesten und angesehensten Stadträte, Oberlehrer Deutsch, hat wegen seines Gesundheitszustandes sein Amt als Stadtrat, sowie seine sonstigen vielen Ehrenämter niederlegen müssen. Er war viele Jahre Stadtratspräsident, ehe er vor 9 Jahren in das Stadtratkollegium eintrat. Sein Nachfolger wird Krankenassistentdirektor König.

Denzingen, 3. Jan. (Geschichtliches.) Schon mancher Reisende, der die Straße Osnabrück-Freiburg benützte, wird den eigenartigen Kirchturm des langgestreckten Dorfes Denzingen betrachtet haben. Wie das ganze Dorf, das eine der ältesten alemannischen Ansiedlungen im Breisgau ist, so hat auch dieser Turm ein sehr hohes Alter. War es doch der Turm, von dem aus der Romanschriftsteller des 17. Jahrhunderts Johann Christoph von Grimmelshausen, der Bischoflich-Strahmurgische Schultheiß von Denzingen der Held seines Sittenromans „Simplicissimus“ mit seinem Genossen Osnabrück nach Osnabrück ihrer Räuberzucht hielten. Ein weiterer alter Turm in Denzingen, der von der Bahn aus weniger in Erscheinung tritt, aber in gleicher Weise Beachtung verdient, ist auf römischen Fundamenten aufgebaut. Er diente wohl ehemals als Wachturm zur Beobachtung der Boradänge in der Ebene des Breisgaus. Von den beiden Denzinger Kirchen gehörte eine den Johannitern in Freiburg, die andere war Filiale der St. Martinskirche in Waldkirch und wurde 1854 dem Kloster Waldkirch inkorporiert. Der größere Turm beim Rathaus trägt noch in halbmeter hohen Buchstaben die Inschrift „Ave Maria, Gratia plena“ (Gehörtest Du Maria, voll der Gnaden). Am 10. April 1695 wurde Denzingen von den Kaiserlichen niedergebrannt. 84 Häuser, 18 Trotten und 114 Scheunen wurden ein Raub der Flammen. In der Nähe des Ortes gegen das Köstelen hin lag vom 13. Jahrhundert an der Hieden Dieramundingen, der nach 1482 eine Kapelle hatte, später aber ganz vom Erdboden verschwand.

Großherrnswand, 5. Jan. (Tödlicher Motorradunfall.) Bei Todmoos fuhr der Steinbauer Kienzle infolge Verlangens des Vahles an seinem Motorrad gegen einen Baum und erlitt eine Gehirnverletzung. Im Gädinger Spital ist er seinen Verletzungen erlegen.

Neustadt i. Schw., 5. Jan. (Automaten- und Selbstanschlußbetrieb für Neustadt.) Die neue Fernsprecheinrichtung im Neustädter Fernspreckamt, die im Automaten- und Selbstanschlußbetrieb wurde gestern mittag 12 Uhr nach einführendem Vortrag des Oberleitungsbauführers Sattler in Betrieb genommen.

Honkettten (Am Engen) 5. Jan. (Zur großen Armee.) Hier stand der Landwirt und Maxermeister Konrad Bach Veteran von 1866 und 1870/71, im Alter von 83 Jahren. 30 Jahre hindurch verjah er das Amt eines Steuererhebers.

### Weihnachtsfeiern.

Jöhlingen, 3. Jan. Der Gesangsverein „Frohinn“ veranstaltete im „Lamm“ seine diesjährige Weihnachtsfeier. Dieselbe wurde eingeleitet durch einen Klavier Vortrag „Domgloden“ vom Dirigenten, Hauptlehrer Drollinger. Hierauf wurden vom Männerchor unter der tatfächeren Führung des Dirigenten Drollinger einige Lieder in voller Klanglicher Schönheit zum Vortrag gebracht. In der Begrüßungsansprache hieß der erste Vorsitzende, Stefan Knopf, die in großer Zahl erschienenen willkommen und stiftete allen Mitwirkenden herzlichen Dank ab. Sangbrüder Daum erfreute die Anwesenden durch zwei vortrefflich gefungene Lieder, die mit reichem Beifall aufgenommen wurden. Im Mittelpunkt des Abends stand die Aufführung der Operette „Die Wingerprinzessin vom Rhein“. Was hier ungeschulte Leute boten, waren Glanzleistungen, denen mit Recht reicher Beifall zuteil wurde. Es folgte nun noch, Kluglich vorgetragen, der Männerchor „Der Trompeter an der Kathedrale“. In Würdigung langjähriger pflichttreuer Mitarbeit wurden vom ersten Vorsitzenden für 25 jährige aktive Mitgliedschaft im Namen des Badischen Sängerbundes folgenden Mitgliedern die Sängernadel verliehen: Karl Silber, Karl Hurst und Franz Eißler. Für 20 jährige aktive Mitgliedschaft wurden Karl Haller und für 30 jährige passive Mitgliedschaft Joseph Bachof und Johannes Kirchgänger geehrt und zu Ehrenmitgliedern ernannt. Mit einem Hoch auf die Getreuen und dem Sängergruß schloß dieser feierliche Akt.

Forst, 2. Jan. (Von der freiwilligen Sanitätskolonne.) Im Rahmen der Weihnachtsfeier der freiwilligen Sanitätskolonne konnten durch den Ehrenkolonnenführer Bürgermeister Weinbief folgende Ehrenzeichen für langjährige Mitgliedschaft verliehen werden: für 25 jährige Zugehörigkeit wurden ausgezeichnet Wilhelm Meisel, Josef Diehl, Georg Bayer und Hermann Wiedemann; für 15 jährige Zugehörigkeit Josef Leibold. Der Vorsitzende Bach er würdigte in einer herzlichen Ansprache die Verdienste der Geehrten und gedachte auch der verstorbenen Mitglieder.

Weißer bei Bruchsal, 5. Jan. Die freiwillige Sanitätskolonne veranstaltete am Dreikönigstag in der „Kofe“ ihre Weihnachtsfeier.

Wietigheim, 4. Jan. Am Sonntag hielt die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten ihre diesjährige Weihnachtsfeier ab. Neben den beinahe vollständig anwesenden Mitgliedern waren auch viele Freunde und Gönner der Ortsgruppe erschienen. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Peder, konnte den Anwesenden der Annon, den Kolonnen, eine Freude bereitet werden durch Ueberreichung eines schönen Weihnachtsgeschenkes. In anerkennender und zur Nachahmung empfehlender Weise haben die hiesigen Geschäftsleute Gaben gesendet und so den Kleinen und schließlich auch allen Anwesenden eine große Freude bereitet. Dann gab Bürgermeister Ritter anlässlich des Neujahrstages in einer Ansprache dem Wunsch Ausdruck, daß die bevorstehenden Wahlen an die verantwortlichen Stellen Männer setzen mögen, die durch die Tat beweisen, daß sie Verständnis für die Opfer des Krieges haben und sich den noch unerfüllten oder berechtigten Forderungen der Kriegsofer nicht entgegenstellen. Im weiteren Verlauf der schönen Feier gelangten Musik- und Theaterstücke zur Aufführung. Alle Anwesenden erlebten einige genussreiche Stunden.

Steinbach, 4. Jan. Zum Abschluß der Veranstaltungen im alten Jahre hielt der Turnverein eine Weihnachtsfeier ab. Die neue, geräumige Bühne bot zum erstenmal Gelegenheit, außer Theater- und Gesangsstücken auch Geräteübungen aufzuführen. Die Musikkapelle, die Turner und Theaterspieler gaben ihr Bestes, um den zahlreichen Besuchern einige frohe Stunden zu bereiten. Das Programm war sehr reichhaltig.

Kreuzen, 3. Jan. Der Obst- und Gartenbauverein hatte seine Mitglieder und ihre Angehörigen für den Silvesterabend in den „Stebwagen“ zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Mit einem schneidigen Marsche eröffnete das Barth'sche Streichorchester, das sich in ungewöhnlicher Weise bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte, die Feier. Der Vorsitzende, Bahnspektoral Brander, richtete an die Erschienenen herzliche Worte der Begrüßung. Nach dem gemeinsam gesungenen alten Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“, folgte, mustergetreu vorbereitet, die Bescherung, und die Freude erreichte ihren Höhepunkt, als der mit Lebens- und Genussmittel reichlich dekorierte Christbaum zur Verlosung kam. Der Vorsitzende sprach dann all seinen tiefempfindenden Dank aus die es ermöglicht hatten, diese erste Weihnachtsfeier im Obst- und Gartenbauverein abzuhalten. Besonders verdient gemacht haben sich darum Karl Stöber, Hausler, Schlegel und Herm. Walz, die eine mühselige Arbeit geleistet haben. Die in jeder Beziehung wohl gelungene Feier fand im „neue Jahre“ früh morgens als die Hände trübten — ihr Ende. Der Obst- und Gartenbauverein darf mit Stolz auf diese Feiern zurückblicken.

Freiburg, 2. Jan. (Weihnachtsfeier mit Bescherung armer Kinder.) Von dem seit bald zwei Jahren hier bestehenden Bund der jungen Handwerkerinnen wurde am Neujahrstag in der „Harmonie“ eine vorbildliche Weihnachtsfeier veranstaltet. Im Mittelpunkt der Feier stand die Bescherung von 35 bedürftigen Kindern, die den Waisenhäusern in Günterstal und der Hermannstraße angehören; auch befanden sich einige ärmere Kinder aus der Stadt dabei. Jedes der Kinder erhielt mit der Konfektbox als Weihnachtsgabe ein praktisches Kleidungsstück und Wäsche. Alle die Gaben waren von den Angehörigen des Bundes zum größten Teil selbst angefertigt worden; das Material hatten Freunde der Sache gestiftet. Eine weitere Freude wurde den Kindern mit der Vorführung eines kleinen Schaustückes bereitet, das eine Suldigung an das Christkind darstellte; mit voller Hingabe beteiligten sie sich auch an den Spielen, bei denen Preise winkten. Den anwesenden Erwachsenen erläuterte Fr. Kisch die Ziele des Handwerkerinnenbundes, der berufen ist, den Gemeinschaftssinn zu fördern und die Wege zu zeigen, die in dem erlernten Handwerk vorwärts und aufwärts führen.

## Badenia's großer Einzel- und Rest Paare-Verkauf!

- Einzelpaare prima Qualität, in 12.50 an
- Gold- u. Silber Brokatstühle 9.25 an
- Dam.-Spangen- u. Schnürschuhe 7.95
- Damen-Spangenschuhe mit Seitengarnitur 7.95
- Elegante Lack- u. Spangenschuhe mit hohem u. Blockabsatz von 9.95 an
- Braun Boxcall-Damenhalbschuhe Rahmenarbeit 12.50
- Moderne Herren-Halb-Schuhe mit und ohne Krok-Einsatz 9.95
- Prima Herren-Stiefel breit und spitz, bester Strapazier-Stiefel 11.95

Ballenwohl für empfindliche und breite Füße stets Größe 47 — 48 vorrätig.

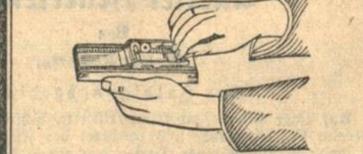
Mitglied des Ratenkaufabkommens mit der Badischen Beamtenbank.

Kriegsstr. 72 Schuhhaus Badenia Wilh. Hackler a. Mendelssohnpl.

### Geschäftshaus Masken-Verleih.

billig zu verleihen. — Reichhaltiges Lager. WOLF, Kaiserstraße 79.

### Der neue Mulcuto-Patent-Rasierklings-Schärfapparat



Auslands-Patente. 1. Der erste brauchbare Schärfapparat mit großen, doppelten, verschieden präparierten Streichflächen. 2. Zeitsparendes und gleichmäßiges Vor- und Nachschärfen auf beiden Streichflächen ohne Umspannen der Klinge. Unverwundlich starke Konstruktion mit Zahnradübersetzung. Ohne Kaufzwang zu besichtigen in der Fabrikniederlage: Geschw. Schmid 88 Kaiserstraße 88 und 46 Waldstraße 46.

### Verlobungs-Karten

werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Ferdinand Thiergarten.

### Unterrichten

Zither, Mandoline, Gitarre, Laute, Unterrichten. Oskar Mülthaler. Pulitzstr. 14, part. Saiten, Reparatur, billigt. Konfessionell geprüft. Klavier- u. Lehrerin nimmt noch einige Schüler an in u. außer d. Stadt. Angeb. unt. Nr. 21091 an die Badische Presse.

### Heiratsgasse

Vermittlung, vornehm. Ehes. Vermittlung, vornehm. Frau S. Gräbner. Karlstraße, Darmstadt. 27. III. Nach. erkrankt. Kinderlose, geb. Witwe, ebel., mit schön. Wohn., angen. Erbschaft, 49 J., möchte liebed. Herrn in guter Position, pass. Alt., von aufricht. Charakter, zwecks Heirat. feinen lernen. Nichtanonyme Zuschrift unt. Nr. 21098 an die Bad. Pr.

### HEIRAT

Unt. Beamter, 48 J., Witwer, kath., mit zwei Kindern, mühsamer, soliden Beruf, ob. Bildung, ohne Kinder mit etwas Vermögen, im Alter von 35 bis 45 J., können zu lernen. Zuschrift u. Parteilichkeit u. Vermittlung. Anträge unter Nr. 21104 an die Badische Presse.

### 5000 Mark

ist auf monatliche Rückzahlung durch Wechsel von diesem Geschäftsmann gesucht. Angeb. unt. Nr. 21089 an die Badische Presse.

### Kapitalien

Geldanzug. 800 Mark. 800 Mark. 800—1000 Mk. Darlehen aus Verwalt., bei besser. Verzinsung, und unter. Sicherheit für Geschäftsbetrieb, mögl. auf ein Jahr anzunehmen. Angeb. unter Nr. 21103 an die Bad. Pr.

### Beteiligung

mit größerer Bar-Einlage an Detail-Geschäft der Modebranche gesucht. F. W. Wörner, Becht. Buchdruckverlag, Leopoldstraße 20.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 5. Januar 1928.

Der Härteparagraf bei der Angestelltenversicherung.

Der Paragraph 385 des Angestelltenversicherungsgesetzes sichert beim Tode des Versicherten der Witwe oder dem Witwer oder falls solche nicht vorhanden sind, den hinterlassenen Kindern einen Anspruch auf vier Zehntel der für die Zeit seit dem 1. Januar 1924 entrichteten Beiträge zu, ohne daß ein Recht auf Leistungen nach diesem Gesetz oder aus der Invalidenversicherung geltend gemacht werden kann.

H. 75. Geburtstag. In festlicher geistiger und körperlicher Frische kann am 6. Januar der Vorsitzende des Karlsruher Anwaltsvereins, Herr Rechtsanwalt Albert Kufel, seinen 75. Geburtstag feiern.

# Badische Kriegsblindlotterie. Die Ziehung der badischen Kriegsblindlotterie findet bereits am 10. Januar statt.

V. Sinfoniekonzert des badischen Landestheaterorchesters. Zwei bedeutsame Erstaufführungen stehen auf dem Programm des nächsten (fünften) Sinfoniekonzertes, das Montag, den 9. Januar, im Landestheater stattfindet.

— Verein für Originalabradierung E. B., Karlsruhe. Auf mehrfache Anregung junger, graphisch tätiger Künstler, wurde in der Mitglieder-Versammlung vom 9. Dezember 1927 eine Neubeladung des Vereins für Originalabradierung beschlossen.

§ Wirtshausstreit. In einer Wirtschaft der Mittelstadt gerieten 2 Gäste miteinander in Streit, in dessen Verlauf der eine den anderen auf die Straße warf, daß er in bemußtlosem Zustande liegen blieb und mittelst Krankenautos nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden mußte.

§ Unfall. Beim Rangieren von 2 Eisenbahnwagen vor einem Fabrikgebäude geriet ein 47 Jahre alter, verh. Werkmeister aus Württemberg zwischen die Räder der beiden Wagen und erlitt mehrere Rippenbrüche und einen Schulterhalsbruch.

§ Zusammenstoß. Durch falsches Einbiegen von der Kaiserstraße in die Durlacherstraße stießen ein Milchwagen mit Anhängen und ein Lieferwagen zusammen.

§ Angefahren wurde gestern nachmittag auf der Kaiserstraße bei der Ritterstraße ein junger Mann, der einen Handkaren schob. Er wurde am Bein verletzt und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

§ Festgenommen wurden: Ein Werkmeister von Linden und ein Fabrikarbeiter von Durlach wegen Stillschleppens, ein Tagelöhner von hier wegen Meineids, ein Händler von Rehl, der vom Amtsgericht Sittgart wegen Betrugs angeklagt war, ein aus einer Antikat entwickelter Fürjornungslehre, ein Gärtner von Brombach wegen Unterschlagung, ein Kaufmann von Krefeld, der zum Strafvollzug gelangt wurde, ferner 6 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Voranzeigen der Veranstalter.

Der Maskenball des Gesangsvereins Konordia, welcher am kommenden Samstag, den 7. Januar die Fackelübergabe an den badischen Landeshauptstadt einleitet, findet in sämtlichen Sälen der Festhalle statt und dürfte einen würdigen Auftakt des karlsruher Karnevals bilden.

Großfeuer im Eisenbahnausbesserungswerk.

Der Brand in der Kesselschmiede. — Der Gebäude- und Fahrnischaden erheblich.

Der Polizeibericht meldet:

„Am Donnerstag früh, kurz vor 4 Uhr, entstand aus unbekannter Ursache im Handmagazin der Kesselschmiede des Eisenbahnausbesserungswerkes hier ein Brand, der sich in kurzer Zeit auf die Kesselschmiede übertrug und den Dachstuhl ergriff.“

Ueber das Großfeuer erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Der Brand wurde zuerst von dem Nachtwächter des Eisenbahnausbesserungswerkes bemerkt, der sofort einen zweiten Nachtwächter verständigte.

Beim Öffnen der Tür zum Handmagazin schlugen ihm schon die Flammen entgegen.

Der eine der beiden Nachtwächter alarmierte sofort vom Feuermelder des Eisenbahnausbesserungswerkes aus die Berufsfeuerwehr. Zu gleicher Zeit hatte eine Polizeistreife des ersten Reviers in der Oststadt den Feuereinsatz bemerkt und um 4 Uhr 21 Minuten von dem öffentlichen Feuermelder am Hause Wolfartsweilerstraße 5, Feuer gemeldet.

Als der erste Löschzug an der Brandstelle ankam, stand die Kesselschmiede des Eisenbahnausbesserungswerkes bereits in hellen Flammen, die hoch über das Dach der Halle hinausschlugen und den Himmel weithin rot färbten.

Der angegriffene Schaden dürfte ziemlich erheblich sein, da die Kesselschmiede zum großen Teil ausgebrannt ist und das Dach schwer mitgenommen wurde.

Die Entstehungsurache

Ist — wie wir von zuständiger Stelle erfahren — noch durchaus ungeklärt und dürfte auch nur mit großen Schwierigkeiten zu ermitteln sein, da die Halle bei Anbruch der Feuerwehr bereits in hellen Flammen stand.

Im Laufe des Vormittags besichtigten der Dezent für Werkstättenwesen bei der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Reichsbahnoberrat Dr. Heft und Bürgermeister Schneider unter Führung des stellvertretenden Direktors des Eisenbahnausbesserungswerkes Reichsbahnrat Schömbert die Brandstätte.

Von der großen Halle der Kesselschmiede, in welcher die beschädigten Kessel der Lokomotiven ausgebessert werden, ist ein Teil sogar betriebsfähig. So wird beispielsweise in dem in der Mitte der Halle gelegenen Werkstattbüro gearbeitet.

Der Betrieb in der Halle dürfte wohl nach beschleunigter Ausbesserung des Brandschadens sehr bald wieder in vollem Umfange aufgenommen werden.

Der Bericht des Leiters der Berufsfeuerwehr.

Die städt. Berufsfeuerwehr gibt über den Brand folgenden Bericht aus:

„Heute morgen 4.25 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr zum öffentlichen Feuermelder Gottesauer-Kaserne alarmiert. Der ankommende erste Löschzug sah bereits beim Anfahren an dem geröteten Himmel und der schweren Rauchentwicklung, daß es sich um ein größeres Feuer und zwar auf dem Grundstück des Eisenbahnausbesserungswerkes handelte.“

Ein gewaltiges Feuermeer wütete in der Kesselschmiede

und ließ die Flammen haushoch zum Dach herauschlagen, immer mehr angefacht durch den heftigen Sturm. Beim Anrücken wurde bereits durch Auslösen eines weiteren Melders der zweite Löschzug herbeigerufen. Leider litt der Löschangriff zunächst unter Wassermangel, da beim Brande anscheinend erst ein Wasserschieber geöffnet werden muß.

Die eingesehete Löschkraft der Berufsfeuerwehr betrug 30 Mann. In Tätigkeit waren 2 Motorpumpen unter Verwendung von etwa 900 Meter Schlauchleitung.

Die inzwischen angerückte Bahnhofsfeuerwehr übernahm nach Abrücken der Berufsfeuerwehr die Brandwache und Nachlöscharbeiten.

Ausgebrannt ist der mittlere Teil des etwa 100 Meter langen Werkstättengebäudes,

ferner ein großer Teil der Dachfläche. Der Schaden läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Die Brandursache wird kaum mit Sicherheit ermittelt werden können; meistens handelt es sich bei derartigen Bränden in Eisenwerkstätten um Selbstentzündungen irgendwelcher Stoffe, Pufflappen, Metallspäne oder ähnliches.

Während der Löscharbeiten wurde die Berufsfeuerwehr noch zweimal alarmiert, worauf der inzwischen aus dienstfreien Mannschaften gebildete dritte Löschzug abrückte. Es handelte sich aber in beiden Fällen um das Feuer im Ausbesserungswerk, das von weither sichtbar war.“

Wem gehören die deutschen Straßenbahnen?

Der Deutsche Städtetag hat im vorigen Jahre durch eine Rundfrage festzustellen versucht, in welchem Umfange die deutschen Straßenbahnen heute bereits kommunale Verkehrsunternehmen geworden sind, und inwieweit etwa noch Straßenbahnen sich im Privatbesitz befinden.

Die Ermittlungen haben nun ergeben, daß von den untersuchten 260 Städten 88 ohne Straßenbahnen bzw. straßenbahnähnliche Kleinbahnen sind. Dagegen sind auf der anderen Seite 24 Städte vorhanden, in denen das Verkehrsbedürfnis durch mehr als ein Verkehrsunternehmen besorgt wird.

Es ist freilich nicht immer ganz leicht, öffentliche, also in diesem Falle städtische, Bahnbetriebe, von den privaten genau und eindeutig abzugrenzen.

Das Ergebnis der Rundfrage läßt sich also kurz dahin zusammenfassen, daß von den 149 vorhandenen Straßenbahnen und straßenbahnähnlichen Kleinbahnen insgesamt 110, also rund drei Viertel als rein städtische Betriebe anzusehen sind.

Außerbadische Wettermeldungen vom 5. Januar 1928, 8 Uhr vorm.

Table with 5 columns: Stationen, Luftdruck in Meeress-Niveau, Temperatur, Wind, Elaste, Wetter. Lists weather data for various stations like Stuttgart, Berlin, Hamburg, etc.

Neuschnee im Schwarzwald.

In der Nacht zum Donnerstag sind im ganzen Schwarzwald nach längerer Pause wieder einmal verbreitete und zum Teil etwas ergiebigere Schneefälle bei vielfach kräftigem Südwestwind und leichtem Froste aufgetreten.

Im Gebiet der Badener und Bühlerhöhe werden von Donnerstag vormittag mäßiger Schneefall, 1 bis 2 Grad Ralte und 5 bis 10 cm Neuschnee gemeldet; der Schnee ist trocken, aber nicht pulvrig, teilweise sind die Wege durch den starken Westwind verweht worden.

In den Tälern regnet es bei stürmischem Südwestwind. Nur die Hochtäler des Gebirges (St. Blasien und Todmoofer Hohe) haben gleichfalls seit heute nach stärkerem Schneeeinstöße zu verzeichnen, so daß der Hochschwarzwald bis etwa 600 Meter herab wieder ein Schneegedeck trägt.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meeress-Niveau, Temperatur, Gelbige Höchstwärme, Niederschlag, Schneehöhe, Wetter. Lists weather data for stations like Wehrheim, Rastatt, etc.

Allgemeine Witterungsübersicht. Die auf der Vorderseite der Nordseite einströmenden Luftmassen haben heute nach Niederschläge gebracht; über 300 Meter fiel Schnee, der zu einer niedrigen Schneedecke führte.

Ueber den britischen Inseln und am Kanal wehen stürmische Winde aus Nordwest und füllen den Wirbel an. Einzelne Störungen werden auch noch unser Gebiet treffen und bei sonst vielfach bedecktem Himmel teilweise kräftige West- bis Nordwestwinde mit Niederschlägen bringen.

Wetterausblick für Freitag, den 6. Januar 1928: Vielfach bedeckte, Durchgang von Störungen mit aufrückenden West- bis Nordwestwinden und Niederschlägen (Gelbige Schnee). Temperatur wenig verändert.

Wasserstand des Rheins. Schutterinsel, 5. Jan., morgens 6 Uhr: 64 Stm., gestiegen 3 Stm. Rehl, 5. Jan., morgens 6 Uhr: 170 Stm., gefallen 3 Stm. Maxau, 5. Jan., morgens 6 Uhr: 851 Stm., gefallen 2 Stm. Mannheim, 5. Jan., morgens 6 Uhr: 290 Stm., gefallen 2 Stm.

Advertisement for Steckenpferd Linsenfeife. Text: „Der Jugend Schmelz wird dir bescheert Durch den Gebrauch von Steckenpferd Linsenfeife überall zu haben.“



# Tunnen, Tyrol, Tyrol

NEU-TEST SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

## Das Sportprogramm am Dreikönigstag.

Wie alle Jahre, so wird auch in diesem Jahre der in einigen Gegenden mit vorwiegend katholischer Bevölkerung offizielle Feiertag der „Heiligen drei Könige“ am Freitag, den 6. Januar zur Austragung einiger bedeutender sportlicher Ereignisse ausgenutzt. Darüber hinaus gehen aber auch einige sportliche Darbietungen von Interesse vor. Auf dem grünen Rasen festlich wieder vornehmlich das Olympia-Auswahlspiel des DFB in München, dem man mit großem Interesse entgegenfiehet.

### Fußball.

Der DFB hat sich vorerst 14 Spieler ausgewählt, aus denen er sich in München eine „Deutsche Elf“ zusammengestellt hat, die in München auf eine Kombination von Spielern aus der Gruppe Südbayern treffen soll. Die 14 DFB-Spieler: Reinberger, Hagen, Kraus (sämtlich Sp. Bg. Fürth); Stuhlfaut, Kats, Kugler, Reinmann (1. F.C. Würzburg); Hofmann (Bayern München); Kuy (Sp. Bg. Stuttgart); Zellfelder (W. B. Neudorf); Schübel (Union Bödingen); Hofmann (Meerane); Hartwig (Tennis Borussia Berlin); Helmchen (Brandenburg Cottbus). Die „Südbayern“ nominierten: Ernst Wader (München) im Tor; Fall (Wader) und Kutterer (Bayern München) als Verteidiger; Weber und Guiras (Wader München) sowie Nagelschmied (Bayern München) als Läufer; Stiglauer-Hornauer (München 1860), Kraus (Schwaben Augsburg), Schmid II (Bayern München), Hörmüller (Wader).

Die Südbayern-Elf ist recht spielstark. Eine ganze Reihe der aufgestellten Spieler hat schon repräsentative Ehren genossen. Die „Deutsche Elf“ muß sich daher recht zusammenschließen, um sich nicht einer Niederlage durch diese Kombination auszuliefern. Jene Spieler, welche Schlüsse können aber aus dem Resultat, möge es nun lauten, wie es wolle, nur bedingt gezogen werden. Denn maßgebend für die Aufstellung eines Spielers wird letzten Endes doch die Form sein, die er an dem Tag legt, wenn es Zeit ist, daß die Deutsche Mannschaft in München am den Start geht. — Die notwendigen Anhaltspunkte soll außer diesem Spiel auch der weitere Kampf am Sonntag in Nürnberg geben.

In der Gruppe Württemberg werden noch rüstständige Verbandsspiele nachgeholt. Angekündigt sind die Treffen Stuttgarter Sportfreunde gegen den VfR. Heilbronn in Stuttgart und VfR. Gaisburg gegen VfB. Zuffenhausen mit noch nicht bekanntem Austragungsort.

Das Programm der Privatspiele ist wohl deshalb nicht besonders umfangreich, weil die bekannteren Mannschaften am Sonntag schwere Endkämpfe in der „Süddeutschen“ oder Trostrunde haben. Eine ganz nette Abwechslung bringt das Internationale Fußballturnier bei Eintracht Trier, an dem neben dem Veranstalter der SV. 05 Trier, der VfR. Kärenz, Kreisligameister und von Ausländern eine erstklassige Amateurmansschaft aus Brünn (Tschekoslowakei) teilnehmen. Das Turnier geht erst am Sonntag zu Ende.

### Bogen.

#### Um die Halbschwertmeisterschaft von Europa.

Kaum einige Monate ist es her, daß der aufstrebende Deutsche Max Schmelzing in einem gantischen Kampf dem Titelhalter Fernand Darog-Beigien die Europameisterschaft im Halbschwertgewicht entriß und schon jetzt er im Berliner Sportpalast einem Herausforderer, dem jungen Italiener Bonaglio, gegenüber. Der Italiener ist ein Bogen allererster Klasse, das muß ohne weiteres zugegeben werden. Er verfügt nicht nur über körperliche Stärke, die denen Schmelzings teilweise sogar überlegen sind, sondern hat fernerlich bei der notwendigen Routine für eine solche Begegnung erworben. Bei unserem deutschen Vertreter verringern sich alle bögerischen Tugenden in festen glücklicher Weise. Schmelzing ist nicht nur ein Schläger von ungläublicher Macht, sondern auch ein fein berechnender Bogener mit höchst entwickeltem Reaktionsvermögen. Er ist sicher der bedeutendste Deutsche, der je zwischen die Seile getreten ist und hat offenbar die besten Aussichten für die Zukunft. Schon heute ist er kaum noch in der Lage, das Gewicht der Klasse, in der er heute kämpft, zu bringen. Ueber kurz oder lang ist er ausgesprochener Schwergewichtler und man darf annehmen, daß diese erste Verteidigung seines Titels auch zugleich die letzte sein wird, nicht weil er von einem Herausforderer geschlagen werden könnte, sondern weil ihn sein zunehmendes Gewicht daran hindern wird. — Wägt

man unvoreingenommen die Chancen der beiden Gegner ab, so geht dem Deutschen ein klares Plus. D. Bonaglio außerordentlich hart im Nehmen sein soll, so könnte es möglich sein, daß der Kampf über die volle Distanz geht. Dann sollte aber ein deutlicher Punktziegel Schmelzings außer aller Frage sein. Das Wahrscheinliche aber ist, daß der Deutsche vorher die Entscheidung entweder durch Niederlage, oder Aufgabe des Italieners erzwingt. Jeder andere Ausgang müßte als große Ueberraschung gelten. — Das glänzende Beiprogramm umfaßt die Federgewichtsbegegnung des deutschen Meisters Paul Rood mit dem Franzosen Paul Gay, das Fliegengewichttreffen Ernst Köhler mit Gleichfranzose und außerdem die Vorkampfrunde um die Mittelgewichtmeisterschaft von Deutschland zwischen Hermann Heise und A. Krausch. — In Dresden lauten die Bezeichnungen des Donnerstag abends: Siwert Berlin gegen Dr. Bach-Helberberg; Harry Stein-Berlin gegen Linke-Quisburg; Richter-Dresden gegen Young Spears-England; Riefe Hamburg gegen Krüppel-Krefeld und Schumacher-Berlin gegen Fischer-Dresden. Gishoden.

An dem am Freitag beginnenden internationalen Turnier in Chamoni nimmt der Berliner Schlittschuhklub mit seiner ersten Mannschaft teil. Zweite Mannschaften von BSC. und der SC. Charlottenburg kämpfen in Titisee, Schwenningen und Stuttgart.

### Winterport.

Auf dem Programm stehen: Ausschheidungskämpfe der Deutschen Olympia-Skimmannschaft in Oberstaufen, Süddeutsche Eisläufermeisterschaften in Schwemingen, Olympia-Ausscheidungskämpfe der Deutschen Bobfahrer in Schreiberhau und Krummhölz, ferner ein Jugend-Eislauf in Wildbad und verschiedene weniger bedeutende Veranstaltungen. Leider läßt die Schneedecke in den deutschen Bergen noch viele Wünsche offen, die sich aber vielleicht in den nächsten Tagen erfüllen werden, da es allenthalben nach Schnee „riecht“. Dann allerdings erst könnte man mit einer glatten Abwicklung der vorhergesehenen verschiedenen Konturrenzen rechnen.

#### Nachmeldungen für St. Moritz.

Die Teilnehmerliste der Nationen an den Olympischen Winterspielen in St. Moritz ist durch einige Nachmeldungen in den einzelnen Konturrenzen noch ergänzt worden. Es handelt sich um Nachmeldungen von Polen und der Tschechoslowakei. Polen befreit die Skikonturrenzen einschließlich Militär-Patrouillenlauf, Gishoden und Bobleigh, die Tschechoslowakei sämtliche Wettbewerbe außer dem Skeleton. Die Zahl der gemeldeten Nationen in den einzelnen Konturrenzen stellt sich demnach wie folgt: Eisschnellaufen 15; Damen-Kunslaufen 12; Herren-Kunslaufen 14; Paarlaufen 12; Ski-Dauerlauf 15; Ski-Ranglauf 15; Ski-Sprunglauf 14; kombinierter Lauf 14; Skeleton 8; Gishoden 12; Bobleigh 14; Militär-Patrouillenlauf 9 Nationen. —

### Kaufgeluche

Zu kaufen gesucht: Gebrauchtes Schlafzim., Wohnzimmer u. einzelne Stühle. Angebote unter Nr. 2110 an die Bad. Pr. Unt. erhalten.

### Büroeinrichtung

zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2106 an die Badische Presse.

### Auszugstisch

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2109 an die Badische Presse. Hauptpost.

### Auto

in tadellosem Zustande, neueres Modell, bis 10 PS., gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2139 an die Badische Presse.

### Strickmaschine

zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe der Marke, Größe u. Preis u. 21086 an die Bad. Pr.

### Getr. Kleider

Schöne und schöne Kost zu hohen Preisen. (274) Fruchs. Bahringstr. 23.

### Wer sucht der findet

durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse selbst in den schwierigsten Fällen das was er wünscht

### Stellengeluche

**Männlich**  
Ingenieur sucht Heimarbeit als Nebenbeschäftigung. Angebote unter Nr. 2113 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

### Junger Mann

sucht sofort Beschäftigung evtl. mit einer Einlage von 1000 Mk. Angebote unter Nr. 2114 an die Badische Presse.

### Bäckerlehrstelle

bei tüchtigen Meistern für sofortige Aufnahme. Suche für meinen 16-jährigen Jungen. Bei Herrn die Schule verläßt.

### Ronditor

Lehrstelle  
Angebote unter Nr. 2115 an die Badische Presse.

### Beihäftigung

gegen mäßige Vergütung. Angebote unter Nr. 2110 an die Badische Presse.

### Lehrstelle bei Friseur

zwecks weiterer Ausbildung. Angebote unter Nr. 2108 an die Bad. Presse.

### Weiblich

Tüchtige, alleinlebende Köchin. Angebote unter Nr. 2111 an die Badische Presse.

### Modistin

in allen vornehmenden Arbeiten des feineren u. mittl. Genres, sowie mit Verkauf gut vertraut, sucht Stellung bei Hofe oder hater. Angebote unter Nr. 2109 an die Badische Presse.

### Mädchen

sucht Stellung zur Erlernung des Hausbaus. Angebote unter Nr. 2107 an die Badische Presse.

### Erste Kraft

im Heilen, Repräsentation u. Kundenwerbung. Amt. 30. gebildet, Sprachkenntnisse, Auslandspraxis, Führerschein etc. sucht die Reiseposten. Entf. Referenzen — Brandkenntnis in Intern. Exped. Textil, Kolonialw. Chem. und Angebote unter Nr. 2116 an die Badische Presse.

### Offene Stellen

**Männlich**  
Züchtler, unverlässig

### Büromaschinen-Reisender

auf sofort oder später gesucht. Bewerbungen unter Nr. 2119 an die Badische Presse.

### Schuhmacher

sofort gesucht. Karl Kure, Striegsstraße 264. (2524)

### 20.- bis 30.- Km. fadal.

bares Geld verdienen möchte Herren oder Damen (Prinzipalende) durch Verwertung eines bereits eingeführten, abnehmend begünstigten u. leicht vertriebl. Artikels in Karlsruhe Stadt- und Landbes. Nur Vertreter mit Ref. u. tadellosen Umgangsformen denen am Ausbau einer Kräftigen gelegen ist, wollen sich melden. Angebote unter Nr. 2108 an die Badische Presse.

### Erstklassiges Trio

für Sonntag (Danceevening) in größtes Casino. Restaurant „Wälscher Stadl“ für sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsanforderungen unter Nr. 2109 an die Badische Presse.

### Kellerer Herr

mit sehr guter Handschrift u. guter Allgemeinbildung, auch Fremdsprachen u. etw. Schreibmaschine sucht entlohn. Arbeit gegen mäßige Vergütung. Angebote unter Nr. 2110 an die Badische Presse.

### Gräulein

(Beamtentochter), sucht Stelle auf Büro, sof. od. später, Kenntnis in stenographisch u. Maschinenschrift. Angebote unter Nr. 21063 an die Bad. Pr.

### Stelle

zur Mittelle in Geschäft und Hausbau. Angebote unter Nr. 21048 an die Badische Presse erbeten.

### Stellengesuch!

Arbeitsfr., kinderliebendes Fräulein vom Lande, 20 Jahre, lat., mit guten Umgangsformen, sucht Stelle als Stütze oder Hausmutter. Gute Kenntnisse betr. gründl. Ausbildung im Kochen, Nähen u. Handarbeiten. Gute Behandlung und Familienanschluss erwünscht. Vergütung nach Vereinbarung. Aufschreiben unter Nr. 21100 an die Badische Presse.

### Jung. Fräulein

welches in Maschinenschriften u. Stenographie bewandert, sucht Stell. auf Büro. Anob. unter Nr. 21084 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

### Freunde

der Kunst. Von einer Vereinigung Schachler, Tennis, Ditt. bin ich beauftragt, eine Organistion einzurichten. Ich brauche dazu Mitarbeiter, die sich ohne Kapital daran beteiligen und verdienen wollen. Herren u. Damen, die im Besitz eines Privatparkplatzes sind, senden daher sofort ihre Adresse an: Organisationsdirektor, Werde, Berlin NO 55, Weißburgerstraße 23. (21108)

### Welche Hausierkolonne

oder Hausierer würde „Kix-Scheuerpulver“ auf die Tour mitnehmen? Schon Verdienst, evtl. auf eine Rechnung. Frau, mit 21088 an die Bad. Pr.

## Offen wird Markt: INVENTUR-AUSVERKAUF

Beginn: Freitag, den 6. Januar 1928.

Prüfen Sie hier Angebot und Preise. Überzeugen Sie sich bei uns von dem Wert dessen, was wir Ihnen einmalig in diesem grossen Ausverkauf bieten.

Herren-Mäntel	früher u. 35.- 42.- 51.- 58.- 75.- 100.- 120.-	jetzt u. 22.- 35.- 40.- 52.- 60.- 70.- 80.- 98.-
Herren-Anzüge	früher u. 25.- 30.- 35.- 40.- 45.- 50.- 60.- 70.-	jetzt u. 22.- 35.- 42.- 54.- 66.- 72.- 85.- 98.-
Knaben-Mäntel	früher u. 12.- 18.- 20.- 25.- 30.- 35.- 40.- 45.-	jetzt u. 6.- 11.- 17.- 20.- 25.- 32.- 38.- 44.-
Knaben-Anzüge	früher u. 12.- 17.- 20.- 25.- 30.- 35.- 40.- 45.-	jetzt u. 7.- 11.- 17.- 21.- 28.- 33.- 40.- 48.-

In unserer Maß-Abteilung gewähren wir während des Inventur-Ausverkaufs auf alle Bestellungen

## 10% Rabatt

Grosse Auswahl in Windjacken, Hosen, Loden-Mäntel, Gummi-Mäntel usw.

1 Posten blaue Herrenstoffe reinwollene 140/150 br. Kammgarn und Twill 750 per Mk. 12.- 9.50 Mr.

Auf alle im Preise nicht herabgesetzten Waren

## 10% Rabatt

# Mees & Löwe

Karlsruhe Kaiserstr. 46  
Dem Ratenkaufabkommen der Badischen und Bayerischen Beamtenbank angeschlossen 270

## Metallwarenfabrik Mitteld Deutschlands für Markenartikel sucht Platzvertreter

der in Eisenwarenhandlungen, Haus- und Küchengeräte-Magazinen und ähnlichen einflussreichen Geschäften aus einer führt ist und über einen Lagerort verfügt. Aufwändige Bewerbungen mit Bild unter G. S. 524 an Metallwaren-Fabrik-Gesellschaft Mandenburg I erbeten.

### Chauffeur

gewissenhaft u. funktionstüchtig, gesucht. Angebote unter Nr. 21113 an die Badische Presse.

### Herrenfriseur

u. Stubstischler, sofort gesucht. W. Helm, Gaisfeld, Friseurgeschäft, Mühlburger Tor.

### Lehrling gesucht.

Schöne Großhandl., m. lehrbaren, sucht für ein- bis zweijährigen Lehrling, intelligenten Lehrling aus gutem Hause. Angebote unter Nr. 2146 an die Bad. Pr.

### weiblich

**Stenotypistin**  
für dieses Büro sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsanforderungen u. Angabe d. Alters etc. u. Nr. 2109 an die Badische Presse.

### Frau od. Mädch.

sucht einige St. vorm. für Hausarbeiten gesucht. Zu erfragen (21183) Weinbrennerstraße 10, pt.

### Sofort innere Mädchen

von 16-17 J. für halbe Tage gesucht. (21201) Frau Kull, Kallertstr. 14b.

### weiblich

früher, gel. (213817) Adenauerstr. 10, III. Etod. Preisiges, christliches Mädchen mit gut. Kenntnissen, das im Kochen und in allen Hausarbeiten bewand. ist, zu kleiner Fam. der sol. oder 15. ds. Mts. gesucht. Kreuzstraße 6, III., 118.

### Mädchen

(Stube) vers. im Kochen u. Hausarbeit, für kleine Familie nach auswärts sofort gesucht. Vorzugstellen bei (125) Weidenburg, Weidenburgerstr. 31.

### Mädchen

früher, gel. (213817) Adenauerstr. 10, III. Etod. Preisiges, christliches Mädchen mit gut. Kenntnissen, das im Kochen und in allen Hausarbeiten bewand. ist, zu kleiner Fam. der sol. oder 15. ds. Mts. gesucht. Kreuzstraße 6, III., 118.

### Jüng. Architekt

künstl. I. Kraft für Entwurf und Darstellung in ausbaufähiger Stellung sofort oder später gesucht. Bewerbungen erbeten an (A23) A. Marquardt, Architekt B.D.A. CHEMNITZ, Heinrich-Beckstr. 64.

### Vertreter

gesucht für Baden und Wals. Es wollen sich nur Herren melden, welche entsprechende Tätigkeiten in der Kraftfahrzeugbranche nachweisen können. (21206) KONRAD MANGOLD Kraftfahrzeuge-Zubehör-Großhandel Stuttgart, Redarstr. 238.

### Hauptagentur

mit einem größeren Bekande zu vergeben. Bewerber, die gute Verbindungen haben und sich für den weiteren Ausbau des bestehenden Geschäftes einsetzen, wollen Angebote unter Nr. 2100 an die Badische Presse senden.

### Schreibgewandler Mann

im Alter von ca. 30 Jahren, der überall mit anfangt, als Expedient und für hiermit verbundene Arbeiten gesucht. Angebote unter Nr. 2108 an die Bad. Presse.

### Lehrling.

Angebote unter Nr. 89 an die Badische Presse erbeten.

### Stenotypistin

von gutem Aussehen, die gleichzeitige Negativatur und Vohbuchhaltung mit erledigen soll und auch der Rundschaff gegenüber gewandt auftreten kann. Gute Handschrift Bedingung. Bei Bewährern angenehmer Entlohnung. Weibliche Angebote an (21184) die große Dauermöbelschau Karlsruhe I 3, Marktplatz, Palais, Hombörsplatz.

### Stenotypistin

Import-Geschäft sucht Stenotypistin per 1. April 200 Silben Bedingung. Nur erstklassige Kräfte wollen sich melden; sowie Jungen Mann im Alter von ca. 25 Jahren, mit guten Fortschritten der französischen Sprache und leichter Aussprache. Eintritt evtl. sofort. Angebote unter Nr. 210891 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

### Puffrau

für Büroreinigung für täglich gesucht. (336) Bachm. u. West. G.m.b.H. Zentralbetriebsabteilung Karlsruhe I 3, Lauterbergstraße.



# Treffbube

Von Edgar Wallace  
DEUTSCH VON  
O. Mc. CALMAN.

## ist Trumpf

42. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Das macht also vierausend. Was haben Sie, Pinto?“  
 „Ich habe ungefähr fünftausend,“ sagte Pinto und versuchte unbefangenen auszusehen.  
 Der Oberst pfiff gedehnt.  
 „Wir wollen fünfzig sagen,“ meinte er. „Es ist mein voller Ernst, Pinto, sagen wir fünfzig!“  
 „Aber wie komme ich an sie heran?“ fragte der andere zweifelnd.  
 „Solen Sie sie nur,“ sagte der Oberst. „Höchstwahrscheinlich werden sie keinem von uns etwas nützen, aber wir wollen wenigstens das Gefühl haben, daß wir wohlhabend sind.“

Viel ruhiger als ihre drei Komplizen trat Lollie Marsh ihre Reisewortbereitungen nach New York. In ihrer hübschen kleinen Wohnung in der Tavistockallee packte sie in aller Gemütsruhe ihre Sachen; hin und wieder nur hielt sie inne, um das Problem überflüssiger Kleidungsstücke — eine Frage, die alle Reisenden beschäftigt — zu überlegen.

Zwischendurch hörte sie in ihrer Arbeit auf, um über etwas anderes nachzudenken. Vor ihrem Koffer sitzend, gab sie sich langen Träumereien hin, aus denen sie mit einem Seufzer aufstuh, um weiter zu packen.  
 Nach dem gewöhnlichen Maßstab, nach dem man die Menschen beurteilt, war sie ein schlechter Mensch, doch gibt es verschiedene Grade von Schlechtigkeit. Sie suchte in ihren Erinnerungen und dachte an die Strapazen, die sie während ihrer langjährigen Verbindung mit der Boudary-Kolonie gequält hatten, und fühlte eine eigentümliche Freude bei diesen sonderbaren Erinnerungen. Sie konnte sich noch erinnern, daß sie sich geweigert hatte, etwas mit dem Croinischwindel zu tun zu haben, und auch an die stürmische Szene dachte sie, die sie mit dem Oberst gehabt hatte, weil sie es ablehnte, die Hand im Spiele zu haben, als die Vernichtung des jungen Debenham geplant wurde.

Aber vor allem freute sie sich, daß sie die Instruktionen des Obersts, Stafford King ins Garn zu loden, nicht lange ausgeführt hatte. Nicht daß sie an ihrer Fähigkeit, Boudarys Plan zu verwirklichen, gezweifelt hätte, sagte sie sich mit einem kleinen Lächeln, aber sie war jetzt froh, daß sie sich nicht ernstlich bemüht hatte. Ihre Gedanken wendeten flüchtig bei Crewe, aber sie lenkte sie wieder ab, denn Crewes Gesicht war das einzige, das sie nicht zu sehen wünschte, er war dasjenige Mitglied der Kolonne, das sie in Gedanken von den anderen trennte. Crewe war immer gut zu ihr gewesen, immer ritterlich, stets hatte er sie verteidigt, wenn sie in Ungnade gefallen war, und niemals hatte er mit ihr anzubandeln versucht. Sie fragte sich, was ihn wohl so weit heruntergebracht hatte, und warum ein gebildeter Mann, früher Offizier bei einem sehr vornehmen Regiment, Boudarys Einfluß so schnell erliegen war.  
 Sie schnitt eine kleine Grimasse und fuhr mit ihrem Packen fort. Aus verschiedenen Gründen wollte sie nicht an Crewe denken. Und doch, da er versprochen hatte — — — Aber er hatte nichts versprochen, sagte sie sich. Höchst wahrscheinlich war er verheiratet, dieser Gedanke jedoch beunruhigte sie nicht weiter. Männer wie

Pinto haben immer sowohl eine gute als auch eine schlechte Vergangenheit, angenehme und bittere Erinnerungen, und möglich war es immerhin, daß er zu den letzteren das Andenken an ein Mädchen zählte, dessen Schicksal er nicht wert war zu lösen.

Es bereitete ihr eine Freude, sich mit Grübeleien über ihre Erniedrigung zu quälen. Sie hätte sich eigentlich freuen können, daß sie überhaupt noch fähig war, zu empfinden, was für ein niedriges Geschöpf sie war. Nun war sie mit Packen fertig, und nachdem sie den letzten Gegenstand in den Koffer hineingebracht hatte, schloß sie ihn ab. Sie sah nach ihrer Armbanduhr. Es war halb zehn. Stafford King hatte nicht nach ihr verlangt, sie konnte also über den Abend frei verfügen.

Sie hatte die Wahrheit gesagt, als sie Boudary erzählt hatte, daß Stafford King sie nicht über die Kolonne ausgefragt hätte. Stafford King war ein ziemlich guter Menschenkenner, und er hätte nie einen Fehler begangen. Vielleicht wollte er auch nicht den Wert seiner Wohlthaten dadurch herabsetzen, daß er eine Gegenleistung dafür verlangte: die des Betrags.

Was wohl der Oberst machte und Pinto — und Crewe, fragte sie sich. Wieder sah sie nach der Uhr, und dann fiel ihr das Orpheumtheater ein. Dieses war eine ihrer Lieblingsvergnügungsorten. Wenn dort eine Loge frei war, stand sie immer zu ihrer Verfügung, und manchen Abend, der sonst einjam gewesen wäre, hatte sie dort verbracht. Pintos Angebot, seine Loge mit ihm zu teilen, hatte sie stets abgelehnt, und nun hatte er aufgehört, sie ihr anzubieten.

Sie zog sich an und fuhr in einem Auto nach dem Orpheum. Der Kassierer kannte sie, und ohne nach ihren Wünschen zu fragen, zog er einen Streifen Papier aus dem Billettsack.

„Heute abend kann ich Ihnen Loge C geben, Fräulein Marsh,“ sagte er. „Sie liegt gerade über der des Chefs.“

Der „Chef“ war Pinto.

„Ist das Theater gut besucht?“

Der Jüngling schüttelte den Kopf.

„Seitdem Fräulein White fort ist, haben wir keine vollen Häuser mehr,“ bemerkte er. „Was ist eigentlich aus ihr geworden?“

„Ich weiß nicht,“ sagte Lollie kurz.

Sie mußte an Pintos Logentür vorbeigehen, um an die kleine Treppe zu gelangen, die zu ihrer Loge führte. Sie glaubte, Pinto mit jemandem sprechen zu hören und blieb vor der Tür stehen, um zu horchen. Vielleicht war Crewe gekommen oder der Oberst. Aber es war nicht Crewes Stimme, die sie hörte. Die Tür war leicht angelehnt, und der Mann, der sprach, war augenscheinlich eben im Begriff fortzugehen, denn sie konnte gerade seine Hand auf der Klinke sehen, und nach der Deutlichkeit der Stimme zu urteilen, war der Sprechende ganz in ihrer Nähe.

„— drei Uhr morgens. Sie können die Flughalle nicht verpassen. Sie liegt zwei Kilometer hinter Bromley an der Chaussee auf der rechten Seite. Sie werden die drei roten Lichter, die die Form eines Dreiecks haben, brennen sehen.“

Die Flughalle! Sie hielt sich den Mund mit der Hand zu, um ein Aufschreien zu unterdrücken. Pinto rebete jetzt aber so leise, daß es wie Murmeln klang.

„Gut,“ sagte die fremde Stimme. „Ich kann drei oder vier Passagiere mitnehmen, wenn Sie wollen. Es ist eine Menge Platz darin — aber natürlich ist es noch besser, wenn Sie allein sind. Ich erwarte Sie also um drei Uhr. Das Wetter ist prachtvoll.“

Die Tür ging auf, und sie brüllte sich gegen die Wand, so daß die Tür sie deckte. Dann hörte sie, wie Pinto den Mann mit Namen zurückrief.

„Cartwright!“ wiederholte sie zu sich. „Cartwright. Zwei Kilometer hinter Bromley an der Chaussee. Drei rote Lichter in einem Dreieck!“

Sie wollte gerade die Treppe hinaufsteigen, aber als die Tür sich hinter Cartwright schloß, sah sie einen schnellen Entschluß. An Pintos Logentür vorbeischießend, ging sie nach dem Vestibül des Theaters zurück. Nach einer Weile erschien Cartwright. Sie erriet wenigstens nach dem Lächeln, das um seinen Mund spielte, daß er es war, aber als er dem Theaterdirektor an der Tür „Gute Nacht“ wünschte, erkannte sie seine Stimme. Sie ging ihm nach, wartete jedoch, bis er aus dem Theater heraus war, ehe sie ihn ansprach. Dann legte sie plötzlich die Hand auf seinen Arm und rief: „Herr Cartwright!“

Ueberrascht sah er sich um und blickte in ihr lächelndes Gesicht.

„Ja, so heiße ich,“ sagte er, verbindlich den Hut küßend. „Ich erinnere mich nicht — — —“

„Ach, ich bin eine Bekannte von Herrn Silva,“ sagte sie. „Ich habe schon viel von Ihnen gehört.“

„Ja?“ fragte er.

Er wunderte sich, denn er dachte, die geplante Flucht wäre ein tiefes Geheimnis. Sie erriet seine Gedanken.

„Erzählen Sie es Herrn Silva bitte nicht, daß ich es Ihnen sagte. Er hat mich, es niemandem zu erzählen, nicht einmal Ihnen. Aber er reißt morgen früh ab, nicht wahr?“

Er nickte.

„Ich weiß eine Menge,“ sagte sie, und dann: „Wollen wir nicht zusammen essen gehen? Ich habe schrecklichen Hunger!“

Cartwright zögerte eine Sekunde. Er war zwar nicht auf eine so reizende Ablenkung gefaßt gewesen, aber schließlich, warum sollte er der Aufforderung nicht Folge leisten? Er brauchte erst gegen Morgen in Bromley sein, und die Dame war jung und hübsch und eine Bekannte seines Arbeitgebers. Sie winkte ein Auto heran, und zusammen fuhren sie nach einem ruhigen kleinen Restaurant hinter Shaftesburyallee.

„Sie werden Pinto — ich meine Herrn Silva — heute abend nicht mehr sehen, nicht wahr?“ fragte sie.

„Nein, ich sehe ihn erst — nun erst das nächstemal,“ sagte er lächelnd.

„Ich werde Ihnen jetzt etwas erzählen.“

Er dachte, wie hübsch sie ansah, wenn sie verlegen war, und sie war in der Tat verlegen, denn sie wußte nicht, was für eine Geschichte sie ihm erzählen sollte.

„Sie wissen wohl, warum Herr Silva England so eilig verlassen muß?“

Er nickte. Sie hätte es auch gern gewußt oder wenigstens eine Ahnung von dem Lügengeist gehabt, das Pinto gewebet hatte. Und nun kam ihr Cartwright selbst zu Hilfe.

„Aus politischen Gründen,“ sagte er.

„Ganz recht, politisch,“ sagte sie leicht hin. „Aber es ist Ihnen wohl klar, daß es nicht unbedingt um ihn selber handelt — um seine Flucht meine ich?“

„Doch, ich hatte aus Herrn Silvas Worten allerdings verstanden, daß er selber fliehen will,“ sagte der Ingenieur verwundert.

„Aber —“ jetzt hieß es aufs Ganze gehen — „hat er Ihnen etwas von dem anderen Herrn erzählt, der kommen würde, von dem politisch verdächtigen Herrn, der sofort nach Portugal würde abreisen müssen?“

„Nein, davon hat er mir nichts gesagt,“ meinte Cartwright entschieden. „er sagte mir ganz klar und deutlich, daß er selber fliehen wollte.“

Das junge Mädchen lehnte sich etwas verwirrt in ihren Stuhl zurück.

(Fortsetzung folgt.)

# Emmy Schoch's „Esch-Gürtel“

das ideale, waschbare, stangenlose Reformhaus Neubert, Karlstr. Strumpfbandmieder. Verkaufsstelle: Charl. Knapp, Kaiserpassage.

**„Donatella“-Strümpfe**  
empfehlen sich selbst!  
Während des Ausverkaufs auf alle Sorten trotz niedrigster Preise **10% Rabatt.**  
Ein Post. waschbare Dauerseide besonders weiche dehnbare Seide **2.80**  
Wolle mit Seide, einfarbig von Mk. **2.50** an  
Aegypt. Maco, schwarz **0.95**  
farbig **1.30**  
Seidenflor, 6fach verstärkt **1.30**  
Herren-Fantasiesocken beste Qualität, hübsche Muster von **0.95** an  
**Strumpfwaren-Spezialgeschäft**  
Kaiserstraße 243. 316

**Patent-**  
Beschreibungen, Beschreibungen von, Zeichnungen auf, etc. fertigt bei H. H. Borchmann & Co. Feuerstein, Schützenstr. 26, II. (H. 3824)  
**WIRTE**  
Vetterer Brauereibuchhalter ordnet Buchhaltung und Steuerbücher gegen mäßiges Honorar.  
Geht Angebote unter Nr. 11082 an die Badische Presse erbeten.  
**Zeugnis-**  
**Wohrstritten**  
Servierleistungen und Dittanzarbeiten fert. H. H. Borchmann & Co. Feuerstein, Schützenstr. 26, III. 9169  
Erste (11286)  
Karlruher Vetterer-Büch.  
**Robert Raible**  
Karlstraße 1, 91.  
Bismarckstr. 33. Tel. 5842

**Ziehung 13. Jan.**  
BAD. ROTE KREUZ-Geld-Lotterie:  
**12500**  
**5000**  
**4000**  
LOS 1M-11L-10M-PORTO u. LISTE 30g  
**Mannheimer** 07.11  
POSTSCH. KONTO 17043 KARLSRUHE.

**Leitern**  
Industrie, Gewerbe und Haushaltung! Reparaturen  
**Tafelentwürfe!**  
m. u. f. Bedlern, farbige od. weiß, in buntem Hand, 12 Stück von 1. an, Abgabe nur der Zubeh. Abrechnungs- und vorvertragl. Aufwandsver. Nachnahme. (162)  
A. F. Bender, Rheinstraße Nr. 45

**Farben Lacke**  
gebrauchstauglich, für Anstrich aller Art vorteilhaft in 699  
**Farbenhaus Hansa**  
Waldstraße 15 beim Colosseum

**Maskenkostüme**  
fann jede Dame in metr. Nähsschule  
selbst schneiden. Auch werden solche billig angefertigt. Maskenabw. liegt auf. (8199)  
Kreuzstraße 17, 3. Stof.  
**Getunden**  
Theaterhäuser zugehört, Augustenstraße 37, Hinterhaus I. (H. 2246)

**Inventur-Verkauf**  
ab 7. Januar  
Bei bekannt erstklassigen Qualitäten rücksichtslos herabgesetzte Ausverkaufspreise in allen Abteilungen  
**Kleider**  
**Kostüme**  
**Pelze**  
**Mäntel**  
auf Seide von 30 Mk. ab  
**L. MAYER**  
BADEN-BADEN  
Leopoldsplatz 71a

**Geheime Familien-Heirats-, Vermögens-, Unterscheidungen, Ermittlung, in Ehescheidungen, Unterhalt, überall zuverlässig. Beobachtungen, Vertrauens-Angelegenheiten.**  
**Erst. Karlsruher Detektivbüro C. Scheuer, Karlstr. 29a, Tel. 8930**

**Immobilien**  
Gesucht ausgedehnte **Bäderei mit Konditorei**  
evtl. mit Café zu pachten oder zu kaufen  
Angebot erbeten u. Nr. 67a an die Bad. Presse, 11088 an die Bad. Pr.

**Geschäftsbaus**  
best Lage oberhalb Amst. Stadt, f. jed. Branche geeignet, neu eingetribet, samt Waren i. Wert ca. 3000. A. sofort sehr günstig zu verkaufen oder zu vermieten. Preis 15.000. A. halb. Auszahlung erwünscht.  
Offerten mit Rückporto unter Nr. 55a an die Badische Presse.

**Wohnhaus**  
mit Garten u. Zubehö. in ruhiger Lage, Rehl. wegen Todesfall sofort zu verkaufen. (81107)  
Zu erfragen bei Herrn. Baur, Rehl. Schulstraße 70.

**Sehr schöne Villa**  
sogar freistehend in ruhiger, besser Lage prima Ausstattung gepflegter Garten 9-10 Zimmer zu verkaufen Vermittlerentragen. wechlos. Angebote unter Nr. 29388 an die Badische Presse.

**Existenz.**  
**Lebensmittelgeschäft**  
von Fachmann zu kaufen oder pachten gesucht. In Frage kommt Geschäft in guter ausbaufähiger Lage. Angebote unter Nr. 11112 an die Badische Presse.

**Gesucht ein gutes Zigarrengeschäft oder Gastwirtschaft**  
von reellem Ehepaar.  
Offerten unter Nr. 11111 an die Bad. Presse.

**2 stöckiges Gebäude**  
Stockwerkshöhe 3,65 m i. L., mit hervorragend schönen Eßlern 3,85 m i. L., 25 m lang, 10,50 m breit, auf Fundam. mit höchstem Aufbau bis zu 30 m lang und auch mit aufstehenden Bauplänen und Drehtreien  
**billig zu verkaufen.**  
Das Gebäude ist außerordentlich fest gebaut, eignet sich sowohl für Ladenlokale oder Bürolokal, als auch für Fabrikswecke.  
Auskunft durch den Oberbürgermeister der Stadt Lahr in Baden.

**Beinkranke**  
(Rheuma, Gicht, Nerven, Wasserlucht usw.) behandelt durch **Heilmagnetismus**  
Keine Elektrizität! Keine Apparate! Naturkraft! Ernst Pauls, Mannesbach, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 36, bei der Hauptpost, Sprechstunden v. 2-6 Uhr. Telefon 6808.

**2 Fam.-Villa**  
Bismarckstr. 12, zu verfl. Verkauft, mit großem Garten, Bäder, getrennte Wohnungen von 3 Zim. mit Küche und 7 Zimm. mit Küche, beschbar um 1. März, Abz. Richtsch. Offenbüch. 16, II. (338)

**Bäckerei und Konditorei nebst Konzert-Kaffee**  
sogar an kapitalkräftigen tüchtigen Fachmann günstig zu verpachten. (Wohnung 5 Zimmer mit Nebenräumen, Kellern vorhanden). Stellung einer größeren Anzahl Bedienung. Das Geschäft ist nachweisbar höchst rentabel und bietet eine sichere Existenz. Entschärfte Interessenten, welche nachweisen können, daß sie über ein Kapital von 12 bis 15 Tausend verfügen, wollen sich unter Nr. 66a an die Badische Presse wenden. Vermittler verbieten.

**Für Dreikönig**  
298  
wurde Kuchen mit einer Mandel 25, 50, 75 Pfg. l., Fastnachts-Küchle Pfannkuchen Butterstollen.

**DENNIG**  
wurde Kuchen mit einer Mandel 25, 50, 75 Pfg. l., Fastnachts-Küchle Pfannkuchen Butterstollen.

**Drogerie**  
Nähe Karlsruhe, m. freiw. wohnung zu verkaufen. Best. Angebote unter Nr. 4 an die Badische Presse erbeten.  
**Verkauf**  
**Bäckerei**  
machbar, Preis 32.000. A. 2. 8-10.000. Steuerw. 45.400, im Zentr. Karlsruhe 4 Zimmer sofort beschbar. Angebote unter Nr. 67a an die Bad. Presse, 11088 an die Bad. Pr.

